NEUES DEUTSCHLAND

ZENTRALORGAN DER SOZIALISTISCHEN EINHEITSPARTEI DEUTSCHLANDS

1. Jahrgang / Nr. 10 — Berlin, Sonnabend, 4. Mai 1946 — Einzelpreis 15 Pf.

Der amerikanische Plan für die Entwaffnung Deutschlands

Paris, 3. Mai (TASS). Die örtliche Presse berichtet, der neue amerikanische Plan, der Deutschland betrifft, wurde dem Rat der Außenminister von dem Staatssekretär der USA, Byrnes, zur Erwägung unterbreitet. Nach der Sitzung des Ministerrates teilte Byrnes den Pressevertretern den Inhalt des Planes mit und überlieferte ihnen den Text, der danach in den Zeitungen veröffentlicht wurde.

Das amerikanische Dokument repräsentiert einen Vertragsentwurf zwischen den vier Mächten — USA, UdSSR, Großbritannien und Frankreich — zur Entwaffnung Deutschlands und zur Kontrolle dieser Entwaffnung. Der Vertrag enthält nichts Neues gegenüber dem, was in der Deklaration der vier Mächte vom 5. Juni 1945, die in Verbindung mit Deutschlands bedingungsloser Kapitulation veröffentlicht wurde, festgelegt ist: Nämlich die Auflösung der deutschen Land-, Flotten- und Luftwaffe, die Auflösung des deutschen Generalstabs, die Stillegung der Kriegsindustrien usw. Indessen tritt die Notwendigkeit, all diese Maßregeln, die die Siegerländer in der Deklaration des letzten Jahres verkündeten, unverzögert auszuführen, jetzt wieder als Problem auf, das immer noch eine Lösung verlangt, obwohl es hohe Zeit wäre, von seiner Durchführung zu sprechen.

Ein weiterer Artikel, der dritte des amerikanischen Entwurfes, sagt, daß die bedingungslose Annahme dieser Abrüstungsbedingungen durch Deutschland als Mittel dienen soll, die Okkupation durch die bewaffneten Truppen aufzuheben. Nach Ende der Okkupation in Deutschland sieht der amerikanische Entwurf die Einsetzung einer interalliierten Kommission von Vertretern der vier Mächte auf die Dauer von 25 Jahren vor, um eine angemessene Kontrolle zu haben, die Deutschland verhindern soll, wieder aufzurüsten.

Will Amerika von seinen Verpflichtungen zurücktreten?

Trotz der Tatsache, daß der amerikanische Entwurf in wohlerwogen vorsichtiger Form abgefaßt ist, erheben sich doch bei einer sorgfältigen Prüfung unvermeidlich verschiedene ernste Fragen. Vor allem muß man bemerken, daß hier zum erstenmal die Frage der Aufhebung der Besatzung Deutschlands offiziell aufgeworfen wird. Diese Maßnahme wird nicht von der völligen Lösung der Aufgaben, die die Alliierten mittels dieser Besatzung erfüllen wollten, abhängig gemacht, sondern nur von der einfachen Bereitwilligkeit der deutschen Behörden, die Entwaffnungsbedingungen anzunehmen. Wie kann man vergessen, daß die Lehren zweier verheerender Kriege, die von Deutschland im Leben einer Generation verursacht wurden, die Alliierten zu der einstimmigen Entscheidung geführt haben, eine langdauernde Besetzung Deutschlands sei im Hinblick auf die effektive Liquidation des deutschen Militarismus, die Ausrottung aller Ueberbleibsel des Hitlerismus und den Wiederaufbau des Landes auf demokratische Prinzipien notwendig. Besonders nach den Erfahrungen der Nachversailler Periode, als es der deutsche Imperialismus fertigbrachte, trotz der Abrüstungskontrolle, die durch den Versailler Vertrag Deutschland aufgezwungen war, wieder aufzurüsten, zeigen, daß die Besetzung dieses Landes durch die alliierten Truppen als einzige feste Garantie gegen eine mögliche Wiedergeburt der angriffslustigen Mächte in Deutschland dient, bis die Aufgaben der Entmilitarisierung und Entnazifizierung völlig durchgeführt sind. Es scheint, als ob der amerikanische Entwurf die Vorbereitung dafür bedeutet, sich den Verpflichtungen, die von den Alliierten in bezug auf Deutschland übernommen worden sind, nämlich eine langdauernde Besatzung, im Hinblick auf die tatsächliche Zerstörung der Wurzel und Grundlage des deutschen Militarismus, zu entziehen.

(Fortsetzung auf der 2. Seite)

Der neue Tag

Der Maiaufmarsch in Berlin, diese machtvolle Manifestation der geeinten Arbeiterbewegung für Frieden, Freiheit und Sozialismus, hat den Herrschaften hinter dem „Zerrspiegel" trotz der heißstrahlenden Maisonne ein „unheimliches Frösteln" verursacht. Das Maiklima scheint ihnen nicht recht zu bekommen. Warum hatten auch das Mai-Komitee und die Hunderttausende so wenig psychologisches Verständnis für die unklaren Gefühlsmomente, schreib „Imponderabilien", der Spiegelfechter? Gramzerfranst müssen diese nun feststellen, daß der Maiaufmarsch zwar „imposant" war, aber gerade deshalb besser um einige Jahre verschoben worden wäre.

Die feindselige Abneigung des „Tagesspiegels" gegen die aufbauwilligen Massen ist nicht neu. Wir wundern uns deshalb nicht, daß von dieser Seite auch der Maiaufmarsch zum Anlaß genommen wurde, diese Grundeinstellung durch hämische Bemerkungen erneut zu offenbaren. Doch diesmal hat das „Frösteln" auch die Feder erfaßt. Da ist zunächst der Versuch, den ersten freien Maiaufmarsch mit dem erniedrigenden Mairummel der Nazis zu vergleichen. Das ist zu billig. Auch der wehmutsvolle Rückblick auf die Weimarer Zeit, wo die Massen getrennt marschierten, um dann getrennt geschlagen zu werden, deutet auf Schüttelfrost. Eine Reaktion, die uns beweist, daß die Massen auf dem richtigen Weg sind.

Niemand zweifelt daran, daß die zwölfjährige Nazinacht noch manchen Schatten in der geistigen Haltung der Masse zurückgelassen hat. Inzwischen aber haben die aufbauwilligen Volkskräfte unter Führung der antifaschistischen Parteien und bewährte aktive Antifaschisten ein Jahr lang daran gearbeitet, den materiellen Schutt wegzuräumen, um das Leben neu einzurichten. Dabei mußten oft genug faschistische Elemente beseitigt werden, denen alles viel zu schnell ging, und die es lieber gesehen hätten, wenn das Volk erst einmal die Hände „schamhaft" in den Schoß gelegt hätte. Dann nämlich wäre das von Hitler bewußt herbeigeführte Chaos zu dem Sumpf geworden, auf dem die Giftpflanzen der faschistischen Wiedergeburt gedeihen.

Der Maiaufmarsch manifestierte den geistigen Aufbruch der Massen. Der Prozeß der ideologischen Erneuerung hat begonnen. Dagegen können nur diejenigen ankläffen, die da glauben, auf ideologischem Gebiet noch eine Domäne zu besitzen. Das Argument: „Warum so schnell?" ist zu durchsichtig, als daß man ihm noch eine „Karenzzeit" einräumen könnte.

Die Empirekonferenz über die Zukunft Deutschlands

London, 3. Mai (SNB). Die Agentur Reuter verbreitet einen Bericht des diplomatischen Korrespondenten der „Yorkshire Post" über die gegenwärtig in London stattfindende Konferenz der Premierminister des britischen Empire. Die Konferenz wäre zu einer völligen Uebereinstimmung über die allgemeinen Grundsätze hinsichtlich der Zukunft Deutschlands gelangt.

Diese Grundsätze lauten wie folgt:

1. Es müssen Maßnahmen getroffen werden, um zu verhindern, daß Deutschland jemals wieder eine Militärmacht wird.

2. Deutschland sollte erlaubt werden, seine wirtschaftlichen Hilfsquellen zu entwickeln und auf diese Weise Europa Nutzen zu bringen.

3. Jede deutsche Regelung muß die ordnungsmäßige Entwicklung demokratischer Einrichtungen in Deutschland gestatten.

Hinsichtlich einer Regelung der Frage des Ruhrgebiets und des Rheinlandes werden zwei britische Pläne studiert. Auf Grund des einen Planes würde eine internationale Körperschaft oder ein Direktorat errichtet werden, dem die Kontrolle über die deutsche Industrie obliegen würde. Auf Grund des zweiten Planes würde eine von Deutschen verwaltete öffentliche Körperschaft die Befehle der deutschen Provinzialregierung durchführen, die der von Großbritannien als Besatzungsmacht des Ruhrgebietes niedergelegten Politik unterworfen wäre.

Im allgemeinen wurde diesem letzteren Plan der Vorzug gegeben, da man der Ansicht ist, daß viele komplizierte verwaltungsmäßige Schwierigkeiten sich einstellen würden, falls man eine internationale Körperschaft errichten würde.

Die Getreidebestellung in der sowjetischen Besatzungszone beendet

Wie die Deutsche Verwaltung für Land- und Forstwirtschaft mitteilt, können wir heute mit Freude feststellen, daß in allen fünf Provinzen der sowjetischen Zone die Getreidebestellung beendet ist. Nach dem Stand vom 27. April d. J. sind die für Getreide vorgesehenen Flächen bestellt worden: im Lande Sachsen zu 96 Prozent, in Thüringen zu 89 Prozent, in Mecklenburg-Vorpommern zu 105 Prozent, in der Provinz Mark Brandenburg zu 104 Prozent und in der Provinz Sachsen zu 95 Prozent. Die noch fehlenden wenigen Prozente werden inzwischen in den letzten Tagen noch bestellt sein, so daß wir die Frühjahrsaussaat des Getreides als nicht nur erfüllt, sondern in einzelnen Landesteilen sogar als übererfüllt ansehen können.

Die Aussaatflächen an Getreide liegen wenige Prozent über der Fläche von 1944. Die Flächen für Rüben und Kartoffeln sind etwa gleich. Eine wesentliche Flächensteigerung um über 25 Prozent ist bei den Hülsenfrüchten festzustellen.

Die berufsmäßigen Pessimisten und Kritiker haben im Herbst und Winter immer wieder angekündigt, daß die Frühjahrsbestellung infolge der Bodenreform nicht klappen würde und daß dementsprechend große Ernährungsschwierigkeiten zu erwarten seien. Wir können heute mit Freude und Stolz feststellen, daß trotz aller äußeren Schwierigkeiten auch die Neubauern ihre Pflicht getan und und die Bestellung mit größter Beschleunigung durchgeführt haben.

Der Streit um Palästina

London, 3. Mai (SNB). Nach einer Reutermeldung wurde am Mittwoch in einer Sondersitzung des britischen Kabinetts, der die Ministerpräsidenten der Dominions beiwohnten, der Palästina-Bericht des britisch-amerikanischen Komitees einer Betrachtung unterzogen. Ministerpräsident Clement Attlee betonte, die britische Regierung wünsche festzustellen, bis zu welchem Grade die USA-Regierung bereit sei, sich an den aus der Lage in Palästina resultierenden zusätzlichen militärischen und finanziellen „Verantwortlichkeiten" zu beteiligen. Attlee ist der Ansicht, daß es der Regierung in Palästina nicht möglich wäre, einen so großen Emigrantenkörper zuzulassen, bevor nicht die illegalen Armeen in Palästina aufgelöst und alle Waffen abgeliefert worden seien.

In amerikanischen Kreisen wird der Bericht der Palästina-Kommission als ein Sieg des amerikanischen Standpunktes gegenüber Großbritannien betrachtet. Nach Meldung aus Washington fand der Bericht bei Präsident Truman großen Beifall. Vor allem zeigte sich der Präsident mit der Forderung der Kommission nach Aufhebung des Weißbuches von 1939, durch welches der Einwanderung, dem Landerwerb Beschränkungen auferlegt worden waren, sehr zufrieden. Jedoch ist einer Reutermeldung aus New York zufolge, die USA-Regierung nicht bereit, die Entwaffnung der illegalen Armeen in Palästina, auf die Attlee im Unterhaus hinwies, zu unterstützen.

Weitere Verhandlungen über das Palästinaproblem werden in Paris zwischen Bevin und Byrnes stattfinden.

Die Einmischung Großbritanniens und der Vereinigten Staaten in die Angelegenheiten Palästinas fand seitens der ortsansässigen Bevölkerung einen befremdenden Empfang. Bei der arabischen Bevölkerung rief der Bericht der britisch-amerikanischen Palästina-Kommission einen ungeheuren Protest hervor. Wie Reuter meldet, beschloß das Komitee der Palästina-Araber, einen Generalstreik aller Araber des Landes auszurufen. Von der jüdischen Bevölkerung Palästinas wurde der Palästina-Bericht kühl aufgenommen.

Wie Assopress-London meldet, ist die vorherrschende Meinung in britischen militärischen Kreisen, daß, sollte der Bericht von Großbritannien angenommen werden, die Periode zwischen dem Datum der offiziellen Erklärung der neuen britischen Politik und der Anwendung derselben „eine der schwierigsten sein wird, durch die Palästina gegangen ist". „Die Ordnung muß jedoch, koste es was es wolle, aufrechterhalten bleiben." Zögert man nicht, in diesen Kreisen zu erklären, in Palästina selbst mußten britische Einheiten bereits vielfache Aufstände unterdrücken, in Jerusalem wurden die bewaffneten Militärpatrouillen vermehrt.

Am Mittwoch verließ Generalmajor Sir H. E. Barker, nach einer Reutermeldung, im Flugzeug Großbritannien, um das Kommando über die britischen Truppen in Palästina zu übernehmen.

Labour-Abgeordneter kritisiert englische Politik

London, 3. Mai (SNB). Der Labourabgeordnete Zilliacus kritisierte in einem Interview mit der United Preß die Außenpolitik der Britischen Regierung und erklärte: „Die Außenpolitik der Labour-Regierung ist im Grunde dieselbe wie die der Tories und dem Programm der Labour-Partei gerade entgegengesetzt." Nach Ansicht von Zilliacus verzögert die britische Außenpolitik den europäischen Wiederaufbau und macht England zum Vasallen der Vereinigten Staaten. „Wir stehen jetzt vor der Wahl, entweder internationale Einigkeit mit der Sowjetregierung für den Frieden oder nationale Einigung mit den Tories für den Krieg".

Die Ruhrfrage

London, 2. Mai (SNB). Laut Reuter sagte Noel Baker, der Staatsminister, am Mittwoch im Unterhaus in Beantwortung einer Frage eines konservativen Mitgliedes, das wissen wollte, ob die Regierung von der Wichtigkeit der Internationalisierung der Ruhr vom Gesichtspunkt des Weltfriedens aus beeindruckt sei: „Ich hoffe, ich brauche die Tatsache nicht zu betonen, daß die britische Regierung die Interessen Frankreichs in jeder Frage, die die Ruhr und das Rheinland betrifft, völlig anerkennt."

Noel Baker versicherte dann, die Regierung sei sich der Bedeutung dieser Frage völlig bewußt, aber er meine, er würde dem, was er gesagt habe, besser nichts hinzufügen.

Eine profaschistische Organisation

Pola, 3. Mai (SNB). Laut Agentur Tanjug wurde in Pola nach Ankunft der alliierten Truppen auch die „Vereinigung der Flüchtlinge aus Istrien" gegründet.

Die Mitglieder dieser Vereinigung sind Menschen, welche genötigt waren, aus der Zone „B" Julisch-Krains aus Angst vor der Wut des Volkes zu flüchten. Sie alle sind bekannt als offene Mitarbeiter in der Faschistenzeit. Die Vereinigung führt eine offene und schändliche Lügenkampagne voller Verleumdungen gegen die Jugoslawen. Die Mitglieder der Vereinigung erhalten große materielle Hilfe seitens des sogenannten „Komitees der nationalen Befreiung", des italienischen Roten Kreuzes und der Gemeindebehörden. Jene, welche sich durch antislowenische Ausfälle ausgezeichnet haben, erhalten Sonderbelohnungen.

Zerstörung der japanischen Kriegsmarine

London, 3. Mai (SNB). Dem Londoner Rundfunk zufolge gab das Alliierte Hauptquartier in Tokio der japanischen Regierung die Anweisung, die Ueberreste der japanischen Kriegsmarine vor dem 30. April 1947 zu zerstören.

Eine Nachrichtenagentur meldet, die Japaner werden acht Kriegsschiffe von zusammen 100 000 t zerstören müssen, darunter einen Flugzeugträger.

Todesurteil über einen japanischen Kriegsverbrecher

Manila, 2. Mai (SNB). Laut Associated Press wurde der japanische Generalleutnant Takeshi Kono am Mittwoch zum Tode verurteilt, da er schuldig befunden wurde, die Verantwortung für den Tod von 2500 bis 3000 Zivilisten auf der Insel Panay in den Philippinen zu tragen.

Sowjetisch-finnisches Wirtschaftsabkommen

Moskau, 3. Mai (TASS). Der Minister für den Außenhandel Mikojan und die finnischen Minister Svento und Takki unterzeichneten den Vertrag zwischen der UdSSR und Finnland über die gegenseitige Lieferung von Gebrauchsgütern im Jahre 1946.

Reaktionäre Kundgebung in Paris

Paris, 2. Mai (SNB). Einer France-Presse-Meldung zufolge nahmen faschistische Elemente eine in Paris stattgefundene Trauerfeier für den verstorbenen Führer der faschistischen Feuerkreuzler, Oberst de la Rocque, zum Anlaß, um eine faschistisch-reaktionäre Kundgebung zu veranstalten.

In Paris wird gegenwärtig über den Friedensvertrag mit Italien verhandelt. Dabei spielt die Frage der neuen italienisch-jugoslawischen Grenze eine besonders wichtige Rolle. Die obige Karte zeigt die bisherigen Grenzverhältnisse in dem umstrittenen Gebiet

Zur Lage in Triest

Triest, 3. Mai (TASS). Der Sonderkorrespondent der „Prawda", Wadim Koshewnikow, welcher Triest besucht hat, gibt einen umfassenden Bericht über die augenblickliche politische Lage in Triest. Unter der Leitung des nationalen Befreiungskomitees habe die Bevölkerung vier Jahre lang gegen den Faschismus gekämpft. In einem Programm hat das Komitee sich die Aufgabe gestellt, ein volksdemokratisches System an Stelle des faschistischen zu setzen, sich von der Tyrannei und der Militärdiktatur der faschistischen Besetzung zu befreien.

Aber die alliierte Militärverwaltung trifft ganz andere Entscheidungen. Sie schafft die Volksvertretung, die Volksmiliz und die Volkstribunale ab. Dagegen zeigt sie ein erstaunliches Wohlwollen gegenüber den faschistischen Elementen. Der Korrespondent führt eine ganze Serie von Beispielen des Terrors und der Grausamkeit an, die gegen Antifaschisten angewendet werden. Dagegen bleiben faschistische Elemente, die sich einer zügellosen Aktivität hingeben, völlig straffrei. Die Einseitigkeit der Triester Polizei ist erstaunlich.

Dies ist jedoch verständlich, wenn man erfährt, daß die Führung der Polizei sich fast ausschließlich in Händen alter Faschisten befindet. Ueber 160 „aktive Kämpfer" der faschistischen Partei konnten festgestellt werden. So ist z. B. der Polizeiinspektor Piemonte ein Faschist und alter Offizier der Zivilgarde unter den Deutschen, der der Beschießung der Arbeiter-Manifestanten am 10. März in einem Triester Arbeiterquartier beiwohnte. Der frühere Polizeichef von Copre, Eugenio Barchi, berüchtigt wegen seiner Grausamkeiten und Gewalttaten gegen Antifaschisten, dient augenblicklich als Hauptmann bei der Polizei von Goriza.

Die von der alliierten Verwaltung eingerichteten Tribunale stehen der Polizei durch ihre Zusammensetzung nahe. Sie sind Geist von ihrem Geiste.

Auch in der Justiz gibt es zahlreiche alte Mitglieder der Faschistischen Partei.

Es könne daher niemanden verwundern, so schreibt der Korrespondent, daß diese Tribunale notorische Kriegsverbrecher freisprechen, auch wenn sie sich schwerster Vergehen schuldig machten, und daß sich zahlreiche hartnäckige Faschisten, die abgeurteilt wurden, in voller Freiheit befinden.

Dagegen sind die Gefängnisse mit antifaschistischen Arbeitern überfüllt. Sie wurden verhaftet, weil sie sich an antifaschistischen Demonstrationen beteiligten, auf der Polizei und im Gefängnis wurden sie teilweise schwer mißhandelt. Es nimmt deshalb nicht wunder, so meint der Korrespondent, daß die Faschisten immer frecher werden. Sie bilden geheime Terroristen-Organisationen, begehen in den letzten Wochen zahlreiche Mordtaten unter den Antifaschisten, ohne daß die Polizei Anlaß zum Eingreifen nimmt. Der Korrespondent schließt seinen Bericht, alles was er in Triest gesehen habe, lasse den Schluß zu, daß man sich in einem von aktiven Faschisten verteidigten Gebiet befinde.

Sensation im Berliner Theaterleben

Die gestrige Premiere im Deutschen Theater mit Carl Sternheims „Snob", mit der Besetzung Gustaf Gründgens, Paul Bildt, Heinrich Greif, Carl Jönsson, Elsa Wagner, Antje Weisgerber, Billy Burger und Angelika Hurwicz wurde zu dem Ereignis im Berliner Theaterleben seit dem Sturz des Hitlerfaschismus. Intendant Gustav von Wangenheim hat mit der Wahl des Stückes, das vielleicht nie so tagesnahe war wie heute, die Quelle des großen Erfolges geschaffen, den die Regie Fritz Wistens, das vollendete Spiel in allen Rollen und die Bühnenausstattung Ernst Schüttes zur ganzen Vollendung gebracht haben.

Gustaf Gründgens betrat mit der Hauptrolle des Christian Maske wieder die Bretter und erwies sich als der vollendete Schauspieler, als der er bekannt ist.

Die Begeisterung des Publikums, die dem Stück, der Regie und den Schauspielern galt, überstieg alles, was man nach dem Kriege in Berlin erlebte. Mit Recht. (Unsere „Snob"-Kritik erscheint in der Sonntagausgabe.)

Unsere Reportage vom Tage

Völlige Umgestaltung der Berliner Innenstadt

Hochhäuser in der Friedrichstraße — Hotelpromenade längs der Spree

Das Bauprogramm, das gestern vormittag vom Leiter des Planungsamtes Berlin-Mitte auf einer Pressekonferenz verkündet wurde, bedeutet die völlige Neugestaltung der Berliner Innenstadt. Vom Alexanderplatz bis zum Potsdamer Platz werden zwei weiträumige Durchfahrtsstraßen geschaffen, deren eine dem Ost-West-Verkehr, und die andere dem Verkehr in umgekehrter Richtung dienen wird. Die eine Durchfahrt verläuft im Zuge der Leipziger Straße über Spittelmarkt, Wall- und Gertraudtenstraße, wobei die Leipziger Straße auf 47 Meter verbreitert und der Spittelmarkt auf 300 Meter Durchmesser vergrößert wird. Die Parallelstraße läuft im Zuge der heutigen König- und Französischen Straße.

Entlang der Friedrichstraße sollen vom Franz-Mehring-Platz bis zur Straße Unter den Linden zwölfstöckige Bürohochhäuser errichtet werden. Die U-Bahn-Eingänge der Friedrichstraße werden auf die Westseite verlegt; die Straße selbst wird in Zukunft eine Breite von 60 Metern haben.

Weiter werden vom Insel-Speicher im ehemaligen Alt-Berlin, wo ein Großjugendheim errichtet wird, bis zum Lehrter Bahnhof auf beiden Seiten der Spree große Ufer-Promenaden angelegt, die von Groß-Hotels abgeschlossen werden. Die verkehrstechnisch überholten Stadtbahnhöfe Friedrichstraße und Börse werden neu gebaut.

Daneben läuft ein Sofortprogramm für die Wohnungsinstandsetzung in Berlin-Mitte. Im Rahmen der Gesamtplanung Berlins sind dem Bezirk Mitte eine Million Tagewerke für Bauarbeiten zugestanden worden.

(Fortsetzung des Berichtes auf Seite 4)

Vor neuen Ueberraschungen im Fußball

16 Fußballbegegnungen stehen auf dem Programm für den morgigen Sonntag. Es wird auf allen Plätzen zu erbitterten Kämpfen um die Punkte kommen, und vor allem die Mannschaften, die am Tabellenende stehen, werden sich alle Mühe geben, ihre Stellung zu verbessern. Staaken empfängt den Ueberraschungssieger vom vergangenen Sonntag, Gesundbrunnen, auf eigenem Platz. Auch diesmal wird die Elf von der „Plumpe" mit vollem Einsatz kämpfen; aber ein Sieg über den Tabellenersten trauen wir ihnen nicht zu.

In der Lilienthalstraße kommt es zu dem Kampf Südring gegen Britz, und hier geht es um den dritten Platz in der Tabelle. Reinickendorf-West fährt in die Zastrowstraße und wird gegen Tempelhof alle Mühe haben, sich zu behaupten. Spandau-Altstadt sollte gegen Friedrichsfelde in der Hauffstraße endlich wieder einmal zum Siege kommen.

Prenzlauer Berg-West, das, nach Minus-Punkten gerechnet, bereits die Tabelle anführt, wird sich auch von Niederschöneweide in seinem Siegeszug nicht hemmen lassen (gespielt wird in der Sedanstraße). Wilmersdorf wird kaum Mühe haben, sich die beiden Punkte im Spiel gegen Reinickendorf-Ost am Hohenzollerndamm zu erobern. Oberschöneweide spielt in der Cantianstraße gegen Prenzlauer Berg-Nord, und die Raddatz-Elf kann hier durch einen Sieg überraschen. Köpenick wird sich von Lichtenberg-Süd keine weiteren Punkte abnehmen lassen und durch einen Sieg auf eigenem Platz in Spindlersfeld seine am vergangenen Sonntag erschütterte Position wieder festigen. In der Bellermannstraße trifft Osloer Straße auf Niederschönhausen, eine Mannschaft, die zu kämpfen gewohnt ist.

Weitere Begegnungen: Schöneberg-Nord gegen Hohenschönhausen (Monumentenstraße), Stralau gegen Mariendorf (Laskerstraße), Borsigwalde gegen Grünau (Ernststraße), Tiergarten gegen Rixdorf (Poststadion), Nordbahn gegen Mitte (Kühnemannstraße), Lichtenberg-Nord gegen Adlershof (Normannenstraße). Beginn der Spiele 16 Uhr.

Unser Leitartikel

Erste Deutsche Friedensmesse

Pl. Nach einer Pause von fünf Jahren wird am kommenden Mittwoch die Leipziger Mustermesse wieder eröffnet. Wenn jemand vor einem Jahre davon gesprochen hätte, daß im Mai 1946 eine Messe in Leipzig stattfindet, so hätte man ihn einen Phantasten genannt. Nichts kennzeichnet den Weg des bisherigen Neuaufbaues in der sowjetischen Besatzungszone besser, als diese Tatsache.

An ihr sehen wir aber auch einmal mehr die große Fürsorge, die die sowjetische Besatzungsbehörde der Entwicklung eines friedensmäßigen Lebens in Deutschland und dem Aufbau einer deutschen Wirtschaft, die die Erhaltung des mittleren Lebensstandards ermöglichen wird, widmet. In diesen Tagen, in denen sich die Kapitulation des „Dritten Reiches" jährt, ist es am Platze, hierauf besonders hinzuweisen.

Neben den notorischen Pessimisten gab es im In- und Auslande Leute, die ihre Hoffnung auf das endgültige Ende der Leipziger Messe setzten. In Deutschland selbst gedachten einige Städte die Erbschaft Leipzigs antreten zu können. Auch im Auslande tauchten ähnliche Gedanken auf. So sprachen es die offiziellen Vertreter der schweizerischen Eidgenossenschaft auf der Schweizer Mustermesse in Basel vor einem Jahr offen aus, daß Basel Leipzigs Nachfolgerin werden sollte. Aus der Baseler Mustermesse sollte eine Große Internationale Messe werden.

All diese Herren haben sich in die Finger geschnitten. Die Leipziger Mustermesse bleibt und wird wieder zu dem werden, was sie war: zu dem großen Markt in Mittel- und Osteuropa, zu dem Rendezvous der Wirtschaft, von dem große Impulse für den Warenaustausch zwischen den Völkern ausgehen.

Rund 3000 Aussteller werden in Leipzig vertreten sein. Davon gehören zwei Drittel zu den Zweigen der Verbrauchsgüter und der Rest zu den Zweigen der Produktionsmittel (Technische Messe). Wie nicht anders zu erwarten, stellt die sowjetische Besatzungszone den größten Teil der Aussteller. Ungefähr 300 ausstellende Firmen kommen aus den westlichen Besatzungszonen. Die Industrie des Landes Sachsen ist am stärksten vertreten. An zweiter Stelle kommt Berlin, dann das Land Thüringen, die Provinz Sachsen, die Provinz Brandenburg und das Land Mecklenburg-Vorpommern folgen.

So ist die Leipziger Mustermesse das Auslagefenster der Sowjetzone. Sie ist die große Leistungsschau. Von den Industrie- und Handwerksausstellungen, die in den vergangenen Monaten in vielen Städten der sowjetischen Besatzungszone stattfanden, unterscheidet sie sich dadurch, daß man hier auf Grund der ausgestellten Muster bestellen und kaufen kann. Es nimmt nicht Wunder, daß noch nicht alle bemusterten Waren zu kaufen, bzw. auf kurze Lieferfristen zu bestellen sind. Bei dem augenblicklichen Stand der Rohstofflage kann das nicht anders sein. Gerade dadurch wird die Notwendigkeit von der wirtschaftlichen Einheit Deutschlands vor aller Welt demonstriert. **Die deutsche Wirtschaft kann nur leben und ihre Aufgabe erfüllen, wenn die Potsdamer Beschlüsse über die Einheit des deutschen Wirtschaftsgebietes durchgeführt werden.** Die Abschnürung bestimmter Rohstoffgebiete und Industriestandorte durch die Besatzungszonen muß beseitigt werden. Der Befehl Nr. 73 der SMA, der das Stattfinden der Leipziger Messe erlaubt, sagt ausdrücklich, daß diese der Belebung des Warenverkehrs zwischen der sowjetischen und den anderen Besatzungszonen dienen soll. Es liegt nicht nur im Interesse des deutschen Volkes, daß die Potsdamer Beschlüsse schnellstens verwirklicht werden, sondern auch im Interesse der Besatzungsbehörden, denn nur eine arbeitsfähige Wirtschaft ohne Zonenbeschränkung kann die Ziele des Industrie- und Reparationsplanes erreichen.

Eine weitere Aufgabe der Leipziger Messe besteht darin, den Kaufleuten aus den Westzonen die Möglichkeit zu geben, die Verhältnisse in der Ostzone aus eigener Anschauung kennenzulernen. Sie werden sich hier von den großen Fortschritten des wirtschaftlichen Aufbaues überzeugen können. Sie werden auch sehen, daß es sich da nicht nur um einen Wiederaufbau, sondern vor allem um einen Neuaufbau handelt. Die Erkenntnis, daß dieser Neuaufbau der Wirtschaft, der den wahrhaft demokratischen Kräften in unserem Volke den entscheidenden Einfluß einräumt, die Grundlage und die Ursache für das rasche Fortschreiten des Wiederaufbaues ist, werden sie nach dem Westen mitnehmen müssen.

Die Leipziger Messe trägt in vieler Hinsicht ein neues Gesicht. Nicht nur die strenge branchenmäßige Gliederung, durch die bestimmte Industriezweige in fünf großen Messehäusern einheitlich zusammengefaßt werden, nicht nur die starke Betonung der handwerklichen Produktion und der Erzeugung landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte, sondern auch der neue Charakter der Aussteller aus der sowjetischen Besatzungszone wird auffallend sein. Eine ganze Reihe früherer Aussteller wird der Messebesucher nicht vorfinden. Unternehmungen, die Kriegsinteressenten, Rüstungsindustriellen, Konzernherren gehören, stellen nicht mehr aus. Die Konzerne wurden zerschlagen und die Betriebe in die Hände der demokratischen Selbstverwaltungen überführt. Mögen die alten Firmennamen noch erhalten sein, der Inhalt ist ein ganz anderer geworden.

Da nicht mehr das Profitinteresse einiger großer Handels- und Industriekonzerne vorherrscht, sondern die Befriedigung der breiten Volksmassen im Vordergrund steht, nehmen auch die Verbrauchsgüter den ersten Platz ein. Sowohl aus diesem Grunde, als auch, weil in den ausstellenden Firmen die Belegschaften, die Betriebsräte und die Gewerkschaften die entscheidende Rolle spielen, findet die diesjährige Messe nicht unter Ausschluß des Volkes statt. Alle Teile der Bevölkerung nehmen im Gegenteil regen Anteil, denn es ist ja **ihre** Messe, **ihre** Produkte werden dort ausgestellt und verkauft.

Die erste deutsche Friedensmesse in Leipzig wird somit zu einem Spiegelbild des Wirtschaftsneuaufbaues und des neuen demokratischen Lebens.

Unsere Kampagne: Die Berliner säen — sie wollen auch ernten

Zu der Diskussion „Die Berliner säen — sie wollen auch ernten" übersendet uns der 2. Bürgermeister vom Verwaltungsbezirk Tiergarten, Alfred Reinert, folgenden Beitrag:

Jetzt fragen die Frauen und Männer, die zum Spaten griffen, mit Recht, was geschehe, um ihrer fleißigen Hände Arbeit zu schützen. Keine verantwortliche Behörde kann sich der konkreten Beantwortung dieser Frage entziehen. Doch sollte sich jeder klar darüber sein, daß nur die engste Zusammenarbeit zwischen Behörden und Bevölkerung diesen Schutz gewährleisten kann.

Eine ganze Reihe sachlicher und personeller Voraussetzungen sind dazu zu erfüllen. An der Spitze aber steht die Schaffung einer Allgemeinauffassung, daß der Gartendiebstahl zu den verwerflichsten Vergehen an der Allgemeinheit gehört. Nicht allein wegen des Gemüses, das dadurch in falsche Hände gerät, sondern mehr noch deswegen, weil die Gemüseanbau-Aktion als große lebens- und aufbaubejahende Willensäußerung unseres Volkes nicht durch verbrecherische und demoralisierte Elemente entwertet werden darf. Deshalb muß von allen Behörden, Gartenbauvereinen, Gewerkschaften, Parteien usw. eine systematische und wirkungsvolle Aufklärungsarbeit geleistet werden, von der sich keine Institution, ob Presse, Kino, Rundfunk, Schule, Kirche oder was es auch sei, ausschließen darf. Der eindeutige Wille aller anständigen Berliner, keinen Diebstahl zu dulden, wird der beste Garant dafür sein, daß die organisatorischen Maßnahmen des Gartenschutzes sich auch durchsetzen werden.

Dazu gehört vor allem die Kenntlichmachung der Gelände, die dem Gemüseanbau dienen, durch Tafeln und Umzäunung, selbst wenn diese noch so primitiv ist. Kein Spitzbube darf die Ausrede gebrauchen können, er habe nicht gewußt, daß das Betreten des Geländes nicht gestattet sei. Gleichzeitig ist ein regelmäßiger Streifendienst zu organisieren, an dem sich alle Pächter und Eigentümer der auf dem betreffenden Gelände gelegenen Parzellen und Gärten beteiligen sollten. Wer von ihnen nicht daran teilnimmt, müßte durch Leistung einer entsprechenden finanziellen Gebühr zum Gartenschutz beitragen. Ehemalige Nazis sind von dem Streifendienst auszuschließen, denn hier und da gibt es schon Anzeichen, daß unter dem Deckmantel des Selbstschutzes nazistische Gruppen sich zu sammeln versuchen, zum Beispiel durch Einstellung ehemaliger nazistischer Polizisten. Eine gründliche Unterrichtung der am Streifendienst Beteiligten über ihre Rechte und Befugnisse ist unbedingt erforderlich. Ein bestimmter Rechtsschutz muß ihnen zugesichert werden.

Der Polizei obliegen Sonderaufgaben der Zusammenarbeit mit dem Gartenschutz der Bevölkerung. Meldestellen sind zu schaffen, falls die Polizeireviere zu weit vom Gartengelände entfernt liegen, Alarmsysteme sind notwendig, und es ist zu beachten, daß Parkgelände, das heute dem Gemüseanbau dient, einer stärkeren polizeilichen Betreuung bedarf als vordem.

Die Bewag sieht sich vor größere Aufgaben gestellt, indem sie in Verbindung mit den Bezirksämtern dafür sorgen muß, daß das Gemüseanbaugelände nachts ausreichend beleuchtet ist. Das ist eine Aufgabe, die ebenso dankbar ist wie die der Straßenbeleuchtung.

Wer sät, der will mit gutem Recht auch ernten. Er handelt durch seine Teilnahme an der Gemüseanbau-Aktion uneingeschränkt im Interesse der Allgemeinheit. Also hat die Allgemeinheit ihm gegenüber die Pflicht, seine Arbeit schützen zu helfen.

Schutz der Ernte!

Polizeimaßnahmen gegen Felddiebstähle

Wie wir erfahren, sind seitens des Kommandos der Schutzpolizei zur Verhinderung von Diebstählen auf Feldern und in Gärten folgende besondere Maßnahmen angeordnet worden:

Die Anpflanzungsgebiete werden durch verstärkten Streifendienst überwacht, und gleichzeitig sind Rad- und Kraftwagenstreifen, besonders in der Nachtzeit, angesetzt, um die Sicherung der Aussaat zu gewährleisten. Aus der Innenstadt wurde ein Teil der Polizeibande herausgenommen und in den Außenbezirken eingesetzt. Durch örtliche Abmachung mit den Rieselfelderpächtern, Kleingartenvereinen und Brachlandpächtern stehen die im Selbstschutz unbewaffneten Kräfte in ständiger Fühlungnahme mit den Streifen und Posten der Polizei. An besonders zuverlässige Personen werden Polizei-Signalpfeifen zur Ausgabe gelangen, um notfalls polizeiliche Hilfe herbeirufen zu können.

„Tagesspiegel" vom 3. Mai 1946:

„Die Maidemonstration hat ein Gefühl hinterlassen, von dem man sich schwer zu befreien vermag. . . . Es ist unverständlich, warum man nicht zunächst einmal eine Karenzzeit eingelegt und bis zum ersten nachhitlerischen Maiaufmarsch einige Jahre der Scham hat verstreichen lassen."

Stimmen aus dem Reich

WIESBADENER KURIER

vom 24. April

Ablehnung der „Reichshauptstadtpläne Frankfurts".

Wie das Blatt meldet, hat der Frankfurter Bürgerrat die Bestrebungen des Magistrats unterstützt, Frankfurt a. M. auf dem Wege der Gesetzgebung zur selbständigen Stadt außerhalb des Regierungsbezirks Wiesbaden zu erheben. Der ursprüngliche Plan des Oberbürgermeisters wurde aber in einigen Teilen von den Parteien korrigiert. Vor allem verlangten die Parteien, daß die erstrebten Vollmachten nicht dem jeweiligen Oberbürgermeister, sondern dem Gemeindevorstand als Körperschaft übertragen werden . . .

Die KPD machte ihre Zustimmung von einer eindeutigen Erklärung des Oberbürgermeisters abhängig, daß er seine „Reichshauptstadtpläne" aufgebe.

VOLKSSTIMME

vom 24. April

Die Gewerkschaftsbewegung in Bayern.

Zur Gewerkschaftsbewegung in Bayern schreibt die Zeitung in einem grundsätzlichen Artikel u. a.:

„Während die Ostzone schon seit Wochen eine einheitliche, für das gesamte Besatzungsgebiet zentral geführte Gewerkschaft besitzt, deren Wirken und Initiative aus dem allgemeinen Aufbau gar nicht mehr wegzudenken ist, die der demokratischen Entwicklung und dem Wiederaufbau ihren Stempel aufdrückt, quälen sich die Gewerkschaftskollegen in der amerikanischen Besatzungszone mit ihren Organisationsausschüssen herum. Sie sind immer nur auf die örtliche Organisation beschränkt und durch allerlei Hindernisse und Schwierigkeiten gehemmt, um aus dem Stadium der Organisierung in das Stadium einer wirklichen Gewerkschaft zu kommen. Es gibt Ortschaften, wie z. B. Forchheim, wo unsere Gewerkschaftskollegen schon seit acht Wochen auf die Genehmigung für den Organisationsausschuß durch die Militärregierung warten. Es gibt Städte wie Fürth, wo sich die Militärregierung auf den Standpunkt stellt, daß die gewählten Leitungen der Gewerkschaften nur eine Gültigkeitsdauer von drei Monaten besitzen. Das bedeutet, daß die Arbeit dieser Gewerkschaft nur aus Vorbereitung und Durchführung von Wahlen bestehen müßte . . ."

Frankenpost

vom 24. April

„Feme-Patriotismus".

Unter dem Titel „Nazis machen in Feme-Patriotismus" schreibt die „Frankenpost": „Es ist eine bekannte Tatsache, daß sich bei uns noch immer ‚Patrioten vom Schlage der Fememörder' befinden, die besonders in jungen Köpfen die Ansicht verbreiten wollen, jeder, der die Anordnungen der Militärregierung ausführt, sei ein schlechter Deutscher und müsse als Knecht der ‚Fremden und Unterdrücker' gebrandmarkt werden . . ."

FREIE PRESSE

vom 27. April

Zonengrenzen behindern Industrie-Aufbau.

Zu dem Problem der Zonengrenzen bringt die „Freie Presse" nachstehende bemerkenswerte Meldung:

„Stuttgart. Die Weigerung der deutschen Industrie-Unternehmer, in irgendeine andere Zone Deutschlands Waren auszuführen, ohne gleichzeitig von dort wieder Waren von gleichem Finanz- und Dringlichkeitswert zu beziehen, wurde von Industrie-Kontrolloffizieren der USA-Militärregierung auf einer Pressekonferenz, mit amerikanischen Zeitungsverlegern als Haupthindernis für die Entwicklung der deutschen Industrie bezeichnet. Die meisten Industrien, so erklärten die Beamten der Militärregierung, seien aber in ihrer Produktion von den Industrieerzeugnissen anderer Zonen abhängig . . ."

WESTFÄLISCHE RUNDSCHAU

vom 27. April

In einem „Starkes Volk" überschriebenen Leitartikel befaßt sich die Zeitung mit dem Problem der Entwicklung der Demokratie. Wir entnehmen dem Artikel nachstehende Auszüge:

„Es muß klar herausgestellt werden: Wir stecken noch in den ersten Anfängen, eine Demokratie zu entwickeln... Es zeugt also von starker Oberflächlichkeit und Einfalt, wenn der gegenwärtige Zustand schon als Demokratie bezeichnet wird. Diese manchmal gut gewillten, aber gedankenlosen Lobredner leisten damit der Demokratie einen sehr schlechten Dienst. Sie geben den böswilligen Schwätzern nur Beistand, die den heutigen Zustand als Demokratie bezeichnen, um damit vom Verbrechen des Nazismus abzulenken, um die durch ihn verschuldete Elendslage des deutschen Volkes als Folge der Demokratie hinzustellen . . ."

Aufräumung mit Samthandschuhen

In Württemberg wurde vor kurzem ein Staatssekretär zur Durchführung des Gesetzes für die Befreiung des deutschen Volkes von Nationalsozialismus und Militarismus ernannt. Sein Titel ist Staatssekretär für Sonderaufgaben, sein Name Gottlob Kamm. Wir kennen den Herrn nicht näher, aber er war so liebenswürdig, der Presse über seine Absichten Auskunft zu erteilen und so seine geistige und politische Visitenkarte abzugeben.

Nach seiner Ansicht sei dem deutschen Volk die Bestrafung der aktiven Nazis und Militaristen höchst zuwider. Ja, mehr noch: Die Ausmerzung dieser Volksverderber liege gar nicht im deutschen Interesse, sondern müsse eben durchgeführt werden, weil ausländische Mächte, in diesem Falle die Vereinigten Staaten, darauf bestehen. Oder wie will man sonst Herrn Kamms Worte deuten:

„Ich weiß wohl, daß ich gewissermaßen zwischen dem amerikanischen und dem deutschen Volke stehe. Aber die öffentliche Meinung drüben verlangt im Hinblick auf die gebrachten Opfer eine Bestrafung."

Dem Herrn Staatssekretär ist der Gedanke und die Erkenntnis, daß die Kräfte des Imperialismus und Militarismus in Deutschland vernichtet werden müssen, weil sie unser Volk in die größte Katastrophe seiner Geschichte gestürzt haben, und daß nur ihre Ausmerzung uns eine bessere und glücklichere Zukunft sichert, offenbar völlig fremd. Herr Kamm faßt sein Amt nicht als eine patriotische Aufgabe auf, sondern als etwas Unangenehmes, ihm von „drüben" Aufgezwungenes. Was kann man also von ihm erwarten?

Doch nur das, daß er die Schuldigen an der deutschen Not höchst ungerne der verdienten Strafe zuzuführen gedenkt und mit doppelten Samthandschuhen amtieren wird. Wie **seine** Auffassung von Gerechtigkeit aussieht, kann gar nicht deutlicher als mit seinen eigenen Worten ausgedrückt werden: „Es wäre falsch, die Behandlung der Schuldigen nach dem strengen Maßstab der Gerechtigkeit als Nazifreundschaft auszulegen." (! !)

Offenbar werden die Kammschen „Maßstäbe der Gerechtigkeit" den nazistischen Volksschädlingen nicht allzu wehe tun. Damit unter Garantie von diesen Maßstäben nicht abgegangen wird, bestimmte Herr Kamm, daß der Platz des Anklägers und des Vorsitzenden der Spruchkammer mit einem höheren Verwaltungsbeamten zu besetzen ist.

Die vor den Richterstuhl der reaktionären höheren Bürokratie geführten Angeklagten brauchen also nicht befürchten, hart angefaßt zu werden. Dazu sind beide Seiten im Haß gegen Demokratie und Fortschritt viel zu sehr ein Herz und eine Seele. Die „höheren Verwaltungsbeamten" werden auch eine andere Mahnung des neuen Staatssekretärs berücksichtigen: „Man muß auch aus dem Zustand der Unsicherheit, der soviel Beunruhigung in die Wirtschaft gebracht hat, wieder herauskommen."

Die Industrieherren in Württemberg können aufatmen: mit der Kammschen Gerechtigkeit sind die unruhigen Tage vorbei.

Wenn die demokratischen und fortschrittlichen Volkskräfte nicht konsequent die Ausmerzung von Nazismus, Militarismus und Imperialismus in ihre eigenen Hände nehmen, dann besteht die dringende Gefahr, daß auch Württemberg, wie sein Nachbarland, zu einer Heimstätte der Reaktion wird.

Der „Manchester Guardian" über die Maidemonstration in Berlin

London, 2. Mai (SNB). Ueber die Maifeiern in Berlin bringt der liberale „Manchester Guardian" dem Londoner Rundfunk zufolge einen ausführlichen Bericht seines Sonderkorrespondenten, in dem es heißt:

„Berlin übt zwar keine verwaltungsmäßige Kontrolle über die westdeutschen Gebiete mehr aus. Trotzdem ist der Einfluß Berlins mächtig und im Wachsen begriffen. Berlin ist immer noch die Hauptstadt Deutschlands. Die Bevölkerung von Berlin feierte den 1. Mai mit riesenhaften Festaufmärschen. Hier und da sah man im Zuge grauhaarige Männer, deren seltsam eingeschrumpfte Lippen und ausdrucksvolle Augen ein Zeugnis dafür waren, daß sie Jahre in Buchenwald und Dachau zugebracht haben. Keiner könnte den aufrichtigen Wunsch dieser Männer in Frage stellen, ein neues Deutschland aufzubauen."

Schachts Entlarvung im Kreuzverhör

Nürnberg, 2. Mai (SNB — Eigener Bericht). Auch in der heutigen Nachmittagssitzung versucht Schacht seinen Anteil bei der Machtübernahme und Erhaltung zu verkleinern und die Erfolge Hitlers, wie Justice Jackson sich ausdrückt, „einigen Ausländern in die Schuhe zu schieben".

Nach weiteren Versuchen, sich weiß zu waschen und nachzuweisen, daß er Hitler zu beseitigen versuchte, endet die Verteidigung Schachts. Jackson beginnt das Kreuzverhör, indem er Schacht an seinen Ausspruch erinnert: Wir sind Verbrechern in die Hände gefallen, wie konnte ich das ahnen. Auf die Aufforderung, diejenigen zu nennen, die er damals als Verbrecher bezeichnet hat, erklärt Schacht, daß Göring sich selbst zu denjenigen zählt, die dem engeren Kreise um Hitler angehört haben. Im übrigen nennt er noch Himmler und Bormann und sagt, er nehme an, daß auch Ribbentrop in die Pläne Hitlers eingeweiht gewesen ist. Als er schließlich den Namen Heydrichs hinzufügt, sagt ihm Jackson: „Heydrich, das ist noch ein Toter". Schacht behauptet, daß er sich mit allen diesen Leuten niemals öffentlich gezeigt habe, was ein Beweis dafür sei, daß er mit ihnen nichts gemein hatte. Der Ankläger Jackson legt darauf dem Angeklagten eine Reihe von Photographien vor, auf denen er in der Gesellschaft von Bormann, Streicher und anderen Nazigrößen erscheint.

Die folgenden Fragen Jacksons erbringen eine fast restlose Entwertung der von Schacht zu seiner Verteidigung gemachten Aussagen. So hatte Schacht unter anderem behauptet, daß er niemals einen Einfluß auf die Ernennung Hitlers zum Kanzler genommen habe. Es gelingt Jackson jedoch nachzuweisen, daß Schacht sich im Kreise seiner Wirtschaftsfreunde zu einem Propagandisten für die Kanzlerschaft Hitlers gemacht hatte. Schacht ist nicht in der Lage, diese Tatsache zu entkräften. Es zeigt sich, daß Schacht wichtige Tatsachen „vergessen" hat, unter anderem seine Erklärung an den damaligen Reichskanzler von Papen: „Nur Hitler kann uns retten, geben Sie ihm Ihren Platz." Jackson beleuchtet noch besonders Schachts Arbeit für Hitler, als er ihm das Protokoll vorlegt, durch welches Schacht seinen Plan verwirklichen ließ, den Nazis einen Wahlfonds von drei Millionen Mark aus den Kreisen der deutschen Finanz und Industrie zur Verfügung zu stellen.

Der Ankläger widerlegt alle Versuche Schachts, seine Tätigkeit für Hitler, für Aufrüstung und alle die anderen Punkte der Nazipolitik als harmlos hinzustellen und zwingt Schacht zuzugeben, daß ihm die Judenfrage nie wichtig genug war, um aus ihr einen Streit mit Hitler entstehen zu lassen.

Schacht gibt ferner zu, daß er als Generalbevollmächtigter für die Kriegswirtschaft die vollkommene Bereitschaft der Industrie für ihren Einsatz im Kriegsfalle hergestellt hat. Er beendet seine Erklärungen mit den Worten: „Im übrigen bin ich zufrieden, daß ich zur Aufrüstung beigetragen habe, hätte aber gewünscht, daß Hitler einen anderen Gebrauch davon gemacht hätte."

Noch im Jahre 1938 hat sich der Angeklagte an den Angriffen der Nazipropaganda gegen das Ausland beteiligt. Bei der Uebernahme der österreichischen Nationalbank ließ er die Belegschaft der österreichischen Nationalbank den Treueid auf Hitler ablegen und erklärte dann: „Wir haben diesen Eid abgelegt. Ein Gauner, der ihn bricht."

Bei der Uebernahme der tschechischen Banken erklärte Schacht voller Stolz, daß keine Notenbank außer der Deutschen Reichsbank in Friedenszeiten eine solche Kreditpolitik durchgeführt hat, die eine derartige Aufrüstung wie die deutsche ermöglichte und die Erfolge der Nazipolitik sicherstellen konnte. Als Schacht dem Ankläger gegenüber behauptet, das Sudetenland sei Hitler „geschenkt" worden, erwidert Jackson: Ja, weil Sie „mit dem Revolver in der Hand" dastanden.

Als Jackson ihn über seine Bezüge und Pensionen befragt, antwortet Schacht erregt: „Ich hoffe, daß ich meine Pension noch bekommen werde, woron soll ich sonst leben?"

Es handelt sich hier um Bezüge, die etwa 60 000 Mark jährlich ausmachen.

Dem Gericht wurde von Jackson ein Ausschnitt aus einer Wochenschau vorgeführt, die in einer besonders eindrucksvollen Weise den wahren Schacht zeigt. Im Sommer 1940, zu einem Zeitpunkt, an dem Schacht behauptet, längst in Opposition zu Hitler gestanden zu haben, sieht man ihn beim Empfang des „Führers" auf dem Anhalter Bahnhof in Berlin.

Als einziger bezeugt er die Herzlichkeit der Gefühle und die Verbundenheit mit seinem Herrn so innig, indem er ihm seine beiden Hände entgegenstreckt.

Im Anschluß an dieses Kreuzverhör stellt der sowjetische Anklagevertreter, Oberst Alexandrow, einige Fragen an den Angeklagten.

Auf die Frage, wie er zu dem Posten des Reichsbankpräsidenten kam, erklärt Schacht: Zum ersten Male hörte ich davon am 30. Januar 1933, als ich Göring zufällig in der Halle des Hotels Kaiserhof traf. Göring sagte: „Da kommt unser künftiger Reichsbankpräsident."

Er bestreitet noch einmal, daß die Angaben, die Goebbels in seinem Tagebuch macht, „in der Verallgemeinerung" richtig seien. Oberst Alexandrow hält dem Angeklagten daraufhin eine Aussage seines Mitangeklagten Funk vor, in der Funk erklärt, daß nicht Göring, sondern Schacht es war, der von den Industriellen im Februar 1933 das Geld für den faschistischen Wahlfonds gefordert habe. Schacht behauptet darauf: „Funk irrt sich."

Hiermit endete die heutige Vormittagssitzung.

Die beste Waffe gegen den Schwarzen Markt

Paris. Ab 18. Mai sollen in einem neuen Vorstoß der Regierung gegen den Schwarzen Markt große Bestände von Kleidungsstücken, darunter annähernd **zwei Millionen Paar Schuhe** und **eine Million Hemden**, zu kontrollierten Preisen auf den französischen Markt geworfen werden. (SNB)

Der amerikanische Plan für die Entwaffnung Deutschlands

(Fortsetzung von der 1. Seite)

Es ist klar, daß ein solcher Plan weit davon entfernt ist, eine neue Wiedergeburt des militaristischen Deutschands zu verhüten. Es fällt auf, daß das amerikanische Dokument Aufgaben der Entwaffnung Deutschlands, über die man unter den Alliierten schon vor einem Jahr übereingekommen war, und die in der Periode seither schon zum größten Teil gelöst sein sollten, als Neuheit bringt. Natürlich ist es für die wirkliche Durchführung solcher Aufgaben, wie vor allem die Liquidation der deutschen Truppen, nicht nötig, neue Dokumente zu unterzeichnen. Dies um so mehr, als die Alliierten, darunter auch die USA, bereits Verpflichtungen in dieser Hinsicht übernommen haben, die von niemand aufgehoben wurden und von jedem, der sie unterzeichnet hat, erfüllt werden müssen. Die Tatsache allein, daß der neue Vertragsentwurf sich mit einer so wichtigen Frage zu befassen scheint, hinsichtlich derer gemeinsame Beschlüsse, die für alle verbindlich sind, bereits existieren, läßt natürlich fragen, ob das neue Dokument als Wandschirm für einen verhüllten Rücktritt von der Durchführung der vorher übernommenen Verpflichtungen dienen oder diese Entscheidungen beiseiteschieben will.

Ein Vorschlag der Sowjetunion

Nachdem der amerikanische Entwurf dem Ministerrat zur Erwägung vorgelegt wurde, ist von sowjetischer Seite ein anderer Vorschlag gemacht worden: Zuerst den gegenwärtigen Stand der Entwaffnung in allen Besatzungszonen in Deutschland zu prüfen. Natürlich ist, um Deutschland mit Erfolg zu entwaffnen, die Durchführung der bereits beschlossenen Entscheidungen von größter Bedeutung, da ohne solche Durchführung jedes neue Abkommen unvermeidlich ein Fetzen Papier bleiben muß, der das Werk derer erleichtern kann, die tatsächlich nicht wünschen, die bereits angenommenen Beschlüsse über die Entwaffnung Deutschlands durchzuführen. Es sind zahlreiche Tatsachen bekannt, die beweisen, daß diese Beschlüsse über die Entwaffnung Deutschlands, die in der Deklaration über Deutschlands bedingungslose Kapitulation vorgesehen sind, noch weit davon entfernt sind, überall ausgeführt zu sein.

Es wird genügen, an die zahlreichen deutschen Militärformationen zu erinnern, die zu Beginn dieses Jahres in der britischen Okkupationszone Deutschlands existierten und, wie die britischen Behörden erklärten, im Januar aufgelöst werden sollten. Wurden sie wirklich aufgelöst? Es sind zahlreiche Tatsachen bekannt, daß Deutschland in den Westzonen Serien von Kriegsunternehmungen in verkleideter Form bewahrt. Aus gewissen Gründen wollte und will man von amerikanischer Seite keine Sorge darauf verwenden, den wirklichen Stand der Dinge zu kontrollieren. Es ist indessen klar, daß die, die wirklich die Abrüstung Deutschlands wollen, Interesse daran zeigen müssen, ob die Entwaffnung in allen Besatzungszonen Deutschlands so durchgeführt wird, wie es vor einem Jahr von den Alliierten beschlossen worden ist. Noch frisch sind die Berichte, die ein weitverzweigtes Netzwerk unterirdischer, bewaffneter, hitleristischer Organisationen in den drei westlichen Besatzungszonen Deutschlands aufzeigten. Die Zahl der verhafteten Führer dieser Organisationen geht in die Hunderte.

Der Prozeß der Demokratisierung Deutschlands wird behindert

Endlich kann man nicht umhin, zu bemerken, daß der Prozeß der Demokratisierung Deutschlands bisher in vielen Fällen auf Schranken trifft, die natürlich die Entwurzelung des Faschismus und die Liquidation seiner Positionen im politischen und sozialen Leben hindern. Im Licht all dieser Tatsachen ist der sowjetische Vorschlag, den Fortgang der Durchführung der früheren Entscheidungen aller alliierten Mächte über die Entwaffnung Deutschlands zu prüfen, zu verstehen. Man sollte annehmen, daß dieser Vorschlag von denen, die wirklich die Entwaffnung Deutschlands suchen und an einem praktischen Erfolg in dieser Angelegenheit interessiert sind, mit Sympathie aufgenommen wird. Durch verlängerte Termine bis zu 25 Jahren, wie sie in dem amerikanischen Dokument vorgesehen sind, ist die Situation nicht zu retten.

Die letzte Erfahrung der diplomatischen Beziehungen zeigt, daß manchmal neue Abkommen, die für eine lange Frist gelten sollen, gerade von denen vorgeschlagen werden, die bei jedem Schritt versuchen, die Verträge, die bereits existieren, zu verletzen. Es wird genügen, den Vorschlag eines neuen fünfzigjährigen Vertrages mit der Sowjetunion ins Gedächtnis zu rufen, der vor gar nicht so langer Zeit von denjenigen britischen Politikern vorgeschlagen wurde, die sehr weit von dem Geiste des Bündnisvertrages, der bereits zwischen den beiden Ländern existiert und im Jahre 1942 für eine zwanzigjährige Zeit abgeschlossen wurde, entfernt sind.

Französische Pressestimmen

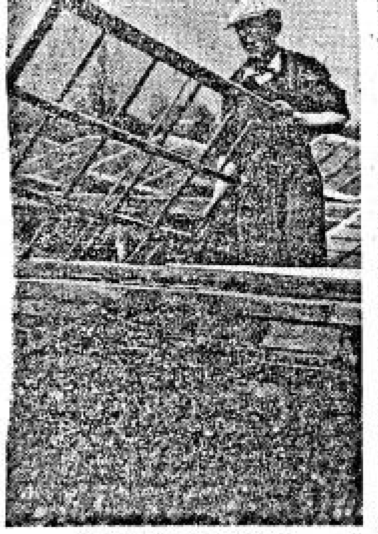
Die Reaktion der französischen Presse auf den amerikanischen Entwurf über Deutschland ist charakteristisch. In dem Kommentar einer Serie Zeitungen ist die Besorgnis offensichtlich, der amerikanische Entwurf sei nicht so sehr ein Plan zur Entmilitarisierung Deutschlands, als ein Dokument, das dazu berechnet ist, zusätzliche Schwierigkeiten und neue Komplikationen bei der Durchführung dieser Aufgabe zu schaffen. Trotz der Tatsache, daß Bidault bei der Sitzung des Ministerrates nicht gegen Byrnes' Entwurf auftrat, betonte die „Monde", das halboffizielle Organ des Quai d'Orsay (Außenministerium) in einem Leitartikel, der Vertrag erwecke keine Begeisterung. Die Zeitung erklärte: „Da der Entwurf die Einsetzung einer Kontrolle über die Abrüstung Deutschlands 25 Jahre lang nach Ende der Besetzung vorsieht, erhebt sich als erstes die Frage: Bezweckt er nicht eine sehr baldige Beendigung der Besetzung? Die Zeitung erinnert daran, daß, obwohl Eisenhower und seine Nachfolger auf dem Posten des Kommandierenden der amerikanischen Truppen erklärten, die Besetzung Deutschlands werde nicht weniger als zehn Jahre dauern, so sei doch die Besetzung weder in gewissen Kreisen in Amerika noch bei den amerikanischen Truppen in Deutschland populär. Noch offener waren andere Zeitungen, z. B. „Paris Press"; sie erklärte, Frankreich wird den amerikanischen Entwurf nicht unterstützen, soweit er tatsächlich zu einer Ablehnung, Deutschland weiter zu besetzen, führt. Verschiedene Pariser Zeitungen drücken die Besorgnis aus, ob es nicht der Zweck des amerikanischen Entwurfes ist, die Aufmerksamkeit vom Problem der Ruhr und des Rheins abzulenken, das nach Ansicht der Franzosen für die Sicherheit ihres Landes lebenswichtig ist. Mit der Bemerkung, die festeste Garantie für Deutschlands Abrüstung sei seine Besetzung durch die alliierten Mächte, warnt die Zeitung „Monde" ihrerseits, Deutschland könne wieder gefährlich werden, wenn die angriffslustigen Kräfte Deutschlands die Möglichkeit erhalten, die Differenzen zwischen den Siegermächten zu ihren Zwecken auszunutzen.

Man kann diesem Schluß nur beistimmen, wenn man sich an die wiederholten Erklärungen der reaktionären Organe der britischen und amerikanischen Presse erinnert, die keine Zweifel darüber lassen, welche Kreise sich damit befassen, die Zusammenarbeit zwischen den alliierten Mächten zu hindern. Die Stellungnahme der einflußreichen reaktionären Kreise, die von Churchill und seinen amerikanischen Freunden inspiriert sind, die in ihren kurzsichtigen Berechnungen bereit sind, das Interesse, einen festen Frieden zu sichern, völlig beiseite zu lassen, dienen als Schlüssel zum Verständnis vieler weiterer Schwierigkeiten, die im Verlauf der Pariser Unterhandlungen geschaffen wurden.

Wir alle helfen mit

Diese Losung richtet sich heute ausnahmslos an jeden, der dazu in der Lage ist, und zwar ist hier insbesondere die Sicherung unserer Ernährung gemeint. Wenn wir nun in den Städten auch nicht Brotgetreide und Oelfrüchte anbauen können, so ist durch die Brachlandaktion vielen Tausenden von Familien die Möglichkeit gegeben, sich zusätzlich mit Gemüse zu versorgen. Ueber die Rolle, die Gemüse aller Art heute in unserer täglichen Ernährung spielt, noch ein Wort zu verlieren, erübrigt sich. Infolgedessen erscheinen die folgenden Zahlen in besonderem Licht:

In Groß-Berlin konnten bisher durch die Bemühungen des Magistrats und des FDGB über 6000 Hektar Brach- und Grabeland für Tausende von Familien bereitgestellt werden, die sich hier ihr Gemüse heranziehen werden. In der Provinz Brandenburg konnten rund 11 600



Setzlinge aus den Frühbeeten
Foto: Bensky

Familien, in Thüringen 4800, im Bundesland Sachsen rund 15 400, in Mecklenburg-Vorpommern rund 14 000 Familien mit Gartenland aus der Brachlandaktion bedacht werden.

Durch die Bereitstellung ausreichender Mengen von Gemüsesämereien und Gemüsepflanzen, die überall in den Gärtnereien zu vielen Millionen in bester Qualität herangezogen werden, sowie auch von Pflanzkartoffeln, ist Vorsorge getroffen, daß diese zusätzlich in Bearbeitung genommenen Flächen auch tatsächlich bestellt werden können. Entsprechende Hinweise in der Tagespresse und im Rundfunk sorgen für die nötige Beratung bei der Gartenbestellung; denn viele Städter stehen in diesem Jahr zum erstenmal vor einem Gemüsebeet und bedürfen deshalb der Anleitung, damit ihre Mühe auch Erfolg hat und Land sowie Saat- und Pflanzgut nicht umsonst vertan werden. Um gerade den „Neulingen" die Bestellung zu erleichtern, wurde vielerorts gleich von vornherein festgelegt, daß 40 Prozent der Fläche mit Wurzel-, 35 Prozent mit Kohl- und Blattgemüse, der Rest mit Tomaten, Gurken, Kürbis, Rettich, Hülsenfrüchten usw. bebaut werden sollen.

Dabei muß allerdings zweierlei beachtet werden:

Erstens die Größe des Gartenstückes und zweitens die Güte des Bodens. Es hat beispielsweise keinen Zweck, auf nur 100 qm alle Gemüsearten anbauen zu wollen. Hier zieht man sich in erster Linie Küchenkräuter (Petersilie, Dill, Schnittlauch, Zwiebeln, Schnittsellerie) heran und sät am besten kurzlebige Gemüse, die sich schnell entwickeln und mehrere Aussaaten (d. h. also auch Ernten) nacheinander ermöglichen: Gartenkresse, Karotten, Radies, Spinat, Schnitt- und Kopfsalat, Kohlrabi u. a.).

Bei wenig gutem Boden aber, wie er bei erstmalig in Bearbeitung genommenem bisherigem Brachland vielfach vorkommt, darf man ebenfalls nicht den Anbau beispielsweise der anspruchsvollen Kohlgemüse, von Gurken, Sellerie usw. erzwingen wollen. Wurzelgemüse und Hülsenfrüchte sind hier am besten am Platz, insbesondere wenn keine Möglichkeit für regelmäßiges Gießen gegeben ist. Selbstverständlich dürfen auch hier die Küchenkräuter nicht vergessen werden. Man kann davon nie zuviel haben; denn was man nicht frisch verbrauchen kann, wird für den Winterbedarf getrocknet. Gerade in der gemüsearmen Zeit tun sie dann besonders gute Dienste. Behalten sie doch — richtig aufbereitet und aufbewahrt — ihren vollen geschmacklichen und gesundheitlichen Wert.

Welche Hoffnungen dürfen wir nun an diese Aktion im Hinblick auf unsere Gemüseversorgung knüpfen? Wird in dieser Weise eine sinngemäße Bebauung vorgenommen und eine ständige zweckmäßige Beratung der Brachlandbebauer durchgeführt, so werden sich beachtliche zusätzliche Mengen an Gemüse erzielen lassen, und der Brachlandaktion wird zweifelsohne im Dienste der Volksernährung erstrangige Bedeutung zukommen. *Genthe*

Kreuz und quer durch die Brachlandaktion

3300 neue Gärten zu je 500 qm konnten in Frankfurt/Oder verteilt werden, während im Kreis Forst 1300 Schrebergärten und 258 Kleinsiedelungen bewirtschaftet werden. In Cottbus wurden 17 Hektar Land zu Gärten aufgeteilt und neu vergeben.

Mit 4881 Haushalten, die im Rahmen der Brachlandaktion Gartenland erhielten, steht Dresden an der Spitze der sächsischen Gemeinden. Dann folgen Pirna mit 2119, Chemnitz mit 1980, Marienberg mit 1175 und Rochlitz mit 1640 Haushalten.

In Mecklenburg-Vorpommern stieg die Zahl der Brachland-Interessenten von 14 062 am 5. März 1946 auf 19 178 Bewerber am 20. April. Alle Interessenten konnten Gartenland bekommen, indem alle bisher brachliegenden Bau- und Industriegelände, öffentliche Grünanlagen, ehemalige Exerzier- und Flugplätze usw. als Kleingärten aufgeteilt worden sind.

Im Bezirk Berlin-Kreuzberg ließ das städtische Gartenamt in einer der Hauptverkehrsstraßen die durch die Folgen des Krieges verwüstete breite Promenade nicht wieder mit Rasen ansäen, sondern auf 300 Meter Länge zu beiden Seiten der Straßenbahnschienen mit je 20 Reihen Kopfsalat bepflanzen. *Gth.*

Wasser für den Garten

Zu dem in unserer Notiz „Wünsche der Kleingärtner" aufgeworfenen Problem der Bewässerung von Kleingärten macht Herr Werner Schild folgenden Vorschlag:

Mit Hilfe von wasserdichten Tonnen oder anderen Behältern möglichst gleicher Größe, sowie mit alten, in den Häusertrümmern jetzt nutzlos verkommenden Gasröhren läßt sich das Wasser automatisch weithin leiten, wenn man es in der Weise von der Zapfstelle zu den Entnahmegefäßen führt, wie es die Zeichnung wohl für jeden anschaulich machen wird. Es ist das

ein Verfahren, das ich selbst etwa 15 Jahre lang in meinem eigenen Garten Jahr für Jahr zur Anwendung gebracht habe. Man grabe sämtliche Entnahmetonnen so ein, daß sich deren oberen Ränder auf gleichem Niveau, etwas tiefer aber als das Brunnengefäß befinden, pumpe das Brunnengefäß bis zum Ueberlaufen voll, sauge das Wasser an dem zuvor gelegten Leitungsende über den Rand der Brunnentonne, worauf es sofort zu strömen beginnt und sorge alsdann, nachdem natürlich das Leitungsende bis zum Boden der Entnahmetonne eingefügt worden ist, nur dafür, daß die Brunnentonne niemals leer wird. So lange das nicht geschieht, wird sich das Wasser nach dem Gesetze der kommunizierenden Röhren immer so oft und so lange in die Entnahmetonnen, deren Anzahl durch Abzweigung von einer zur anderen beliebig groß sein kann, ergießen, bis man die Rohre im Spätherbst, zur Vermeidung von Rohrsprengung durch strenge Kälte, entleert und zugleich auch reinigt, um sie im nächsten Frühjahre in gleicher Weise aufs neue zu füllen.

Werner Schild, Berlin C 2.

Trinken wir noch einen!

Aus „Grüne Oliven und nackte Berge" von Eduard Claudius

„Trinken wir noch einen!" sagte der Kellner. Sie tranken, und er verzog die Lippen. „Dein Volk hat, glaub' ich, einen Apparat im Hintern, der, wenn er aufgedreht wird, es zum Marschieren bringt. Ich will dich nicht beleidigen. Du kannst nichts dafür, und daß wir miteinander sprechen, beweist, daß du nicht so bist. Aber wir sind so müde. Sieh mal, Deutscher, seit fünfzig Jahren müssen wir über die Grenze horchen, ob nicht marschiert wird; das macht müde. Jetzt habt ihr uns geschlagen, und wir haben geglaubt, nun hätten wir Ruhe, aber dann kam wieder ein Krieg, und wir haben wieder geglaubt, nachdem ihr die Republik hattet, nun sei endgültig Ruhe, und nun stehen wir wieder da, wo wir anno 14 standen. Ihr habt ein Talent, uns zu beunruhigen. Und solange kann Europa keinen Schritt weiter tun. Verstehst du das? Sieh einmal, Deutscher, alles ist gleich geblieben, trotzdem man immer sagt, die Welt entwickelt sich. Wir drehen uns im Kreis und immer, wenn euer Kreis unsern Kreis berührt, gibt's eine Explosion. Ist das so?"

„Nicht ganz", sagte Jak und wußte plötzlich, wie sehr er wieder in Europa war. „Dieser Krieg, der kommen wird, ist nicht der gleiche Krieg wie 1914/18, und er wird auch anders beginnen, trotzdem man sagen wird: seht ihr, das war auch damals so. Aber das dient nur zur Augenauswischerei. Dieser Krieg hat schon lange begonnen, trotzdem man auch das mit mehr oder minder Geschicklichkeit und Erfolg leugnen wird. 1933, als Hitler kam, da war ich im Gefängnis. Da waren viele von uns im Gefängnis. Das hat man im Ausland nicht gesehen, und wenn man es gesehen hat, hat man Beifall geklatscht und gesagt: „Es sind ja nur Kommunisten, es geschieht ihnen recht, warum müssen sie immer Stank machen? Daß man sie im Gefängnis und in den Konzentrationslagern totschlägt, nun ja, was will man machen; sie machen es ja auch nicht besser. Hieß es nicht so?"

„Ich habe nie..."

„Du nicht und einige andere auch nicht. Ihr habt uns geholfen, und als wir im Ausland waren, wart ihr zu uns wie Brüder, aber stimmt das nicht, was ich sage? „Hitler?" so hat man gesagt, „Hitler? Nun, das ist alles etwas barbarisch, aber es ist dem Volk angepaßt. Seht her, was er alles Gutes geschafft hat. Arbeitslose sind immer weniger, und das ist doch die Quelle aller Unruhen. Und wenn er die Quellen aller Unruhen verstopft, kann ja keine Unruhe mehr kommen. Stimmt das nicht?" Und man kann jetzt viel billiger nach Deutschland reisen, als früher, und wenn man nach Deutschland kommt, sind die Leute viel freundlicher als früher, und auch die Polizeibeamten und Zollbeamten sind sehr nett. Das hat man alles Hitler zu verdanken. Daß er eine Armee im Geheimen aufbaut, wird wohl eine dieser kommunistischen Schwindeleien sein, und wenn es wirklich wahr ist, muß man halt einsehen, daß dieses deutsche Volk ja auch Militär haben muß.' Und gedacht hat man: „Das was Hitler in seinem ‚Kampf' gesagt? Gegen Osten, Gegen Osten! und ein Lied hat er einmal gesungen: Gegen Ostland wollen wir marschieren!" Ich habe das Gefühl, es wird bald umgedichtet werden."

„Wir sind sehr müde", sagte der Kellner, und die blauen Lider über seinen Augen senkten sich.

„Es ist kein Grund zum Müdesein", sagte Jak hart.

„Und es sind ja auch nicht alle müde. Es sind so viele Dinge, die einen frisch werden lassen. Denk an Spanien, Copain, denk an uns, die wir erst in die Gefängnisse gingen, und viele sind dabei umgekommen! Denk an die Sowjets, die sich nicht beirren lassen!"

„Die Völker sind alle so müde des Lärms und des Krieges."

„Ich habe riesenhafte Geschütze gesehen, als ich durch Frankreich fuhr. Sie waren auf Eisenbahnen montiert. Wenn wir diese Geschütze gehabt hätten —!" Jak sann einen Moment, sah diese Geschütze vor Saragossa eingesetzt — die Stadt hätte sich in einigen Tagen ergeben müssen, das war klar, und mit dieser Stadt wäre viel mehr, als nur diese Stadt gefallen. „Mit diesen Geschützen hätte man den ganzen Krieg gewinnen können, aber in einem oder in zwei Jahren, da werden die paar Geschütze nicht mehr den Krieg gewinnen; da werden es Kinderspielzeuge sein gegen das, was Hitler euch gegenüberstellt. Mit euren Flugzeugen hättet ihr jetzt euern Krieg von Madrid gewinnen können; mit euern Tanks hättet ihr ihn gewinnen können, aber in ein zwei Jahren könnt ihr mit diesem Rumpelzeug nicht einmal mehr mit fliegenden Fahnen untergehen."

„Wozu reden wir", fragte der Eulengesichtige. „Wenn man dich hört —." Der Schreck saß ihm in den starren Pupillen. „Wir sind müde. Wir haben —". Die Aengstlichkeit seines Alters bewog ihn, die Augen zu schließen.

„O, Alter", sagte Jak, „ihr seid müde, und weil ihr immer müde seid, wird euch eines Tages die Flut bis zum Halse stehen. Vielleicht macht ihr den Versuch, euch zu drücken, aber es geht nicht in dieser Zeit, daß man sich drückt. Ihr werdet nicht mehr atmen können, wenn ihr müde seid, nicht mehr essen und nicht mehr schlafen, und darum werdet ihr kämpfen müssen."

„Kämpfen — kämpfen —" stöhnte der Eulengesichtige. „Ihr seid ein merkwürdiges Volk, ihr Deutschen! Immer redet ihr vom Kampf. Könnt ihr denn nicht ruhig in einem Café sitzen, oder in einem Garten in den Himmel sehen und zufrieden sein?"

„Es ist keine Zeit, in den Himmel zu sehen, es ist keine Zeit mehr, ruhig in einer Ecke zu sitzen, es ist auch nicht mehr die Zeit zum Alleinsein. Bis jetzt waren wir in Deutschland fast allein, und in Spanien waren wir fast allein, weil ihr nicht dabei, sondern ‚zufrieden' ward."

„Es muß der Kognak sein", denkt der Kellner und schläft schon halb, während der Lärm von draußen seine Arme nun endgültig in das Lokal streckt. „Ich will zahlen." Jak zieht sein Portemonnaie, sieht hinein, lächelt, denn es genügt nicht.

„Es macht fünf und vierzig Francs."

Jak kippt wortlos sein Portemonnaie. Der Kellner ist plötzlich erwacht. „So seid ihr", sagt er böse, „so seid ihr also! Lebt über eure Verhältnisse!"

„Ich laß meinen Mantel da und bring dir heute mittag das Geld", verspricht Jak.

„Verzeih!" Das gute, alte Eulengesicht lächelt schon wieder. „Trinken wir noch einen! Es ist nicht wichtig mit dem Geld, ob du es mir gibst oder nicht. Trinken wir noch einen!" Ohne sich von Jak abhalten zu lassen, schenkt er ein.

Sie tranken, sahen sich an. „Ich bringe dir das Geld", wiederholte Jak, „verlaß dich drauf!" — „Ich heiße René", sagte der Kellner. — „Jak", gab er zur Antwort.

Sie reichten sich die Hände.

„Trinken wir noch einen!" schlug René vor, und sie tranken noch einen.

Beethovens Neunte

Die Sinfonien Beethovens, im Gegensatz zu denen seiner Vorgänger Haydn und Mozart nicht mehr an einen gesellschaftlich begrenzten Liebhaberzuhörerkreis gerichtet, wollen als Musik gewordener Ausdruck der in der Französischen Revolution proklamierten Freiheits- und Menschlichkeitsideale verstanden sein, sind Spiegel der persönlichen Auseinandersetzung des Genies Beethoven mit den geistigen Kräften seiner Zeit, die das Postulat „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit" zu erfüllen bestrebt war, der Zeit des erwachenden Bürgertums, das sich auf eigene Rechte, Selbständigkeit des Denkens und Freiheit des Handelns besann; sie wenden sich zum erstenmal bewußt an jene große Hörerschaft, die von nun an auch mitbestimmend teilhaben wird an Dingen, die ihr bislang vorenthalten blieben. Um dieser Fähigkeit willen, die persönlichste Aussage in allgemeingültige überpersönliche Kundgebung zu wandeln vermag, ist uns Beethoven gerade in diesen Tagen so besonders nahe. Ja, man könnte fast geneigt sein, zu behaupten, daß wir ihn, dem ein unerbittliches Schicksal schwerste Erdenlast zu tragen auferlegte, heute mehr denn je lieben.

Die Vertonung des Schillerschen Liedes an die Freude lag Beethoven schon lange im Sinn, ehe er sie im letzten Satz der 9. Sinfonie, der die Sprengung des rein instrumentalen Rahmens durch die Einbeziehung der menschlichen Stimme den Charakter des Außergewöhnlichen verleiht, Wirklichkeit werden ließ. Und wenn wir auch durch Skizzen Beethovens wissen, daß er sich mit dem Gedanken an eine Zehnte Sinfonie trug, so wissen wir doch gleichzeitig, daß es mehr als eine Fügung war, wenn dieser Plan nicht mehr zur Ausführung gelangte: über das „Seid umschlungen, Millionen" hinaus ist ein gültigerer Ausdruck seines menschlichen, sittlichen und religiösen Bekenntnisses nicht denkbar.

Wir haben dem Orchester, dem Chor und dem Solistenquartett Beilke, Schäblen, Treptow; Nissen der Städtischen Oper für die erste öffentliche Aufführung der 9. Sinfonie nach dem Kriege zu danken. Arthur Rother legte sie in zielbewußter Steigerung auf den Chorsatz hin an; wir verehren in ihm den überaus korrekten, gewissenhaften, peinlich genauen Orchesterführer, der — nicht faszinierend, aber immer überzeugend hinter dem Werk steht und eine unantastbare Leistung garantiert, die das ausverkaufte Haus mit Recht stürmisch feiert. —*kc.*

„Wie es euch gefällt"

Das Schloßpark-Theater Steglitz bringt eine Shakespeare-Aufführung, die — kann man das nach weniger als einem Jahr schon sagen? der Tradition dieses Theaters wohl ansteht. Mit jeder Aufführung, die Barlog brachte, gelang es ihm, sein Theater ein Stück näher an den Mittelpunkt Berlins heranzurücken. Nun hat er Shakespeare inszeniert, sein bezauberndanmutiges, heiter-melancholisches Stück, in dem sich Verbannte und Verliebte, Narren und Weise, Gute und Böse in der Idylle des Waldes ein Stelldichein geben. Ein Stück, ganz neu dem Herzen eines so Theaterbesessenen wie Barlog. Hier kann er aus der Fülle gestalten, kann selbst verschwenden. Das tut er, doch niemals auf Kosten der Geschlossenheit; es gelingt ihm vielmehr eine Eindringlichkeit der Atmosphäre, die doch beachtlich ist. (Nebenbei: nur der Watteausche Hintergrund, den Willi Schmidt, der Bühnenbildner, schuf, ist nicht ganz unbedenklich und ein Anachronismus.) Wäre es nicht gerade für einen Regisseur wie Barlog besonders reizvoll gewesen, dem Stück den Rahmen einer altenglischen Szenerie zu geben? Ein verführerischer Gedanke.

Zu den Darstellern: Gudrun Genest, eine Begabung, die aufsehen läßt, ist glaubwürdig beides: eine zärtlich verliebte, mädchenhafte Rosalinde und ein burschikoser, spitzbübischer Ganymed. Das Mühmchen Celia ist Hildegard Knef, entzückend anzusehen, in der Anlage ihrer Rolle jedoch ein wenig massiv. Um bei den Frauen zu bleiben: Addi Adametz als kokette verspielte Phoebe; Ellen Mahlke, halb Bauerntrampel, halb Käte-Kruse-Puppe, macht aus ihrer kurzen Szene mit dem Narren Probstein ein Kabinettstück ausgeglichener Schauspielkunst. Der Orlando Ulrich Hoffmanns ist ein sympathischer Liebhaber. Arnold Marquis als böser Bruder Oliver, schroff und kantig zu Beginn, später, nach der Läuterung, nicht überzeugend. Zwei Gestalten echt Shakespearescher Prägung: der an Hamlet gemahnende Melancholiker Jaques, von Söhnker interessant, aber nicht frei von Filmwirksamkeit gespielt, und der Narr Probstein, dem Heinrich Troxbömker sein schauspielerisches Können und die Hintergründigkeit dieser Shakespeareschen Figur zukommen läßt.

Schloßtheater Steglitz: „Wie es euch gefällt". Von links nach rechts: Ulrich Hoffmann, Hildegard Knef und Gudrun Genest
Foto: Pisarek

Ebenso durchgefeilt in Geste und Worte, die Chargen: Franz Stein, Alfred Ganzer, Walter Bluhm und andere. Ein besinnlich heiterer Abend bei Barlog endete mit Ovationen für die Darsteller und den Regisseur. M.

Tägliche Berliner Geschichte

„Ein Tütchen Höflichkeit gesucht!"

„Gebe Kinderwagen, suche ein Tütchen Höflichkeit!" ließ ich unter Tauschanzeigen in die Zeitung setzen. Ich bin ein bescheidener Mensch, nur ein bißchen neugierig. Und außerdem setzte ich einige gute Hoffnungen in meine Berliner. Ich weiß, Höflichkeit handelt man weder unter dem Ladentisch noch auf dem Schwarzen Markt. Sie wächst weder auf dem Baum, noch kann man sie aussäen. Trotzdem bin ich davon überzeugt, in Berlin lagern noch ungeahnte Vorräte an Höflichkeit. Die wollte ich einmal in den Hamsterlagern aufstöbern. Ist das etwa kein gutes Werk? Ach, ihr meint, ein Kinderwagen sei kein solides Tauschobjekt. Hört die Angebote.

Eine ältere Dame: „Det is recht, det Sie sich um een Tütchen voll Heflichkeit bemühen. Sie sind woll vont Amt, wie? Uff de Behörden da wird man noch ordentlich angebläkt, det ein' die Blomben aus det Jebiß kullern. Sie hab'ns netig, sich um Heflichkeit zu bekümmern, damit se endlich wieda den richtijen Ton zu fassen kriejen und in de rechte Ritze blasen."

Der Schwarzhändler: „Wat meen se denn mit Tütchen Heflichkeit? Soll det bar sind oder in Valuta?"

Ein angehender Vater: „Ihr Kinderwagen interessiert mir mechtig. Oder soll det bloß 'n Witz sind? Hab' noch ne Pulle Schnaps. Wenn se die auslutschen, wird ihnen von janz alleene heflich um die Tallje. Also fassense zu!"

Das verliebte Mädchen: „Ihre Anzeige finde ich direkt süß. Einen Kinderwagen brauche ich leider (wieso leider?) nicht, aber daß Sie ein höflicher Mensch werden wollen, finde ich scharmant. Gerade unter den Männern vermissen wir Mädchen die Höflichkeit sehr. Zumeist zeigen sich die Männer raubbeinig und abstoßend, manchmal sogar brutal. Ausgewachsene Kavaliere brauchen sie ja nicht zu sein, aber höflich behandeln dürfen sie uns schon. Ich sehne mich so sehr nach Höflichkeit. Sie auch?"

Der Realist: „Barer Unsinn! Höflichkeit ist weder eine Ware noch ein tauschfähiges Objekt." (Mein Kinderwagen auch nicht!)

Der Hamsterer: „Den Kinderwagen hätte ich gern, aber Höflichkeit kostet mir zuviel Nerven. Können Sie es nicht billiger machen?"

Ein Heimkehrer: „Sie suchen Höflichkeit. Ich auch. Der Krieg hat uns abgestumpft. Wir denken und reden nur von Essen und Trinken. Daß zum Menschsein noch ein bißchen mehr gehört, haben die Menschen vergessen. Auch die Höflichkeit ist davon ein Teil. Ich habe Sehnsucht danach, wieder einmal ein höflicher Mensch sein zu dürfen, aber noch kann ich es nicht. Es ist gerade so, als hätte ich während der Kriegsjahre mein menschliches Gesicht verloren. Ich muß es wiederbekommen. Ich will lernen, höflich zu sein, denn die Höflichkeit ist der Mörtel, der die Menschenherzen wieder aneinanderkettet. Helft mir, ein höflicher Mensch zu werden!"

Sieht es in Berlin wirklich so verteufelt dünn aus mit der Höflichkeit oder hält jeder von uns sorgsam seine Hamsterkiste verschlossen? Ich kann es nicht glauben. Gerade der Berliner hat stets über so viel echte und herzgewinnende Höflichkeit verfügt, daß ich an alle Berliner die Frage richten möchte: wohin habt Ihr Eure Höflichkeit gesteckt? Heraus damit! Auf die Vorratskisten! Georg.

BIBLIOTHEKEN KEHREN ZURÜCK. Die Bücher der Kölner Universitätsbibliothek und der Stadtbücherei werden im Laufe der nächsten Monate nach Köln zurückgebracht. Die beiden wertvollen Bibliotheken umfassen zusammen 90 000 Bände, unter denen sich Werke aus dem 14. Jahrhundert befinden. Auch die Aachener Stadtbibliothek, die mit rund 200 000 Bänden eine der bedeutendsten wissenschaftlichen Bibliotheken Westdeutschlands war, erhält ihre Buchbestände zurück. In absehbarer Zeit wird eine Handbücherei so weit zusammengestellt sein, daß die wichtigsten wissenschaftlichen Werke aller Fachgebiete der Bevölkerung wieder zugänglich gemacht werden können.

Unterm Birnbaum

von Theodor Fontane

(9. Fortsetzung)

„Paß Achtung", sagte Woytasch, „sonst liegen wir auch unten."

Und der Kutscher, dem selber ängstlich sein mochte, lenkte sofort auf die Mitte des Dammes hinüber, trotzdem er hier langsamer fahren mußte.

Sah man von der Fährlichkeit der Situation ab, so war es eine wundervolle Fahrt und das sich weithin darbietende Bild von einer gewissen Großartigkeit. Rechtshin grüne Wintersaat, so weit das Auge reichte, nur mit einzelnen Tümpeln, Häusern und Pappelweiden dazwischen, zur Linken aber die von Regengüssen hoch angeschwollene Oder, mehr ein Haff jetzt als ein Strom. Wütend kam der Südost vom jenseitigen Ufer herüber und trieb die graugelben Wellen mit solcher Gewalt an den Damm, daß es wie eine Brandung war. Und in eben dieser Brandung standen geköpfte Weiden, nur noch den häßlichen Kopf über dem Wasser, während auf der neumärkischen Seite der blauschwarze Strich einer Kiefernwaldung in grellem, unheimlichem Sonnenschein dalag.

Bis dahin war außer des Schulzen Anruf an den Kutscher kein Wort laut geworden, jetzt aber sagte Hradscheck, indem er sich zu den beiden hinter ihm Sitzenden umdrehte: „Der Wind wird ihn runtergeweht haben."

„Unsinn!" lachte Woytasch, „Ihr müßt doch sehen, Hradscheck, der Wind kommt ja von da, von drüben. Wenn der schuld wäre, läge er hier rechts vom Damm und nicht nach links hin in der Oder... Aber seht nur, da wanken ja schon welche herum und halten sich die Hüte fest. Fahr' zu, daß wir nicht die Letzten sind."

Und eine Minute darauf hielten sie gerade an der Stelle, wo das Unglück sich zugetragen hatte. Wirklich, Orth war schon da, mit ihm ein paar seiner Mühlknechte, desgleichen Mietzel und Quaas, deren ausgebaute Gehöfte ganz in der Nähe lagen. Alles begrüßte sich und kletterte dann gemeinschaftlich den Damm hinunter, um unten genau zu sehen, wie's stünde. Die Böschung war glatt, aber man hielt sich an dem Werft und Weidengestrüpp, das überall stand. Unten angekommen, sah man bestätigt, was von Anfang an niemand bezweifelt hatte: Szulskis Einspänner lag wie gekentert im Wasser, das Verdeck nach unten, die Räder nach oben; von dem Pferd sah man nur dann und wann ein von den Wellen überschäumtes Stück Hinterteil, während die Schere, darin es eingespannt gewesen, wie ein Wahrzeichen aus dem Strom aufragte. Den Mantelsack hatten die Wellen an den Damm gespült, und nur von Szulski selbst ließ sich nichts entdecken.

„Er ist nach Kienitz hin weggeschwemmt", sagte Schulze Woytasch. „Aber weit weg kann er nicht sein; die Brandung geht ja schräg gegen den Damm."

Und dabei marschierte man truppweise weiter, von Gestrüpp zu Gestrüpp, und durchsuchte jede Stelle.

„Der Pelz muß doch obenauf schwimmen."

„Ja, der Pelz", lachte Kunicke. „Wenn's bloß der Pelz wär'. Aber der Polsche steckt ja drin."

Es war der Kunickesche Trupp, der so plauderte, ganz wie bei Dachsgraben und Hühnerjagd, während der den andern Trupp führende Hradscheck mit einem Male rief: „Ah, da ist ja seine Mütze!"

Wirklich, Szulkis Pelzmütze hing an dem kurzen Geäst einer Kropfweide.

„Nun, haben wir die", fuhr Hradscheck fort, „so werden wir ihn auch selber bald haben."

„Wenn wir nur ein Boot hätten. Aber es kann hier nicht tief sein, und wir müssen immer peilen und Grund suchen."

Und so geschah's auch. Aber alles Messen und Peilen half nichts und es blieb bei der Mütze, die der eine der beiden Müllerknechte mittlerweile mit einem Haken herangeholt hatte. Zugleich wurde der Wind immer schneidender und kälter, so daß Kunicke, der noch von Möckern und Montmirail her einen Rheumatismus hatte, keine Lust mehr zur Forschung verspürte. Schulze Woytasch auch nicht.

„Ich werde Gendarm Geelhaar nach Kienitz und Güstebiese schicken", sagte dieser. „Irgendwo muß er doch antreiben. Und dann wollen wir ihm ein ordentliches Begräbnis machen. Nicht wahr, Hradscheck? Die Hälfte kann die Gemeinde geben."

„Und die andre Hälfte geben wir", setzte Kunicke hinzu. „Denn wir sind doch eigentlich ein bißchen schuld. Oder eigentlich ganz gehörig. Er war gestern abend verdammt fißlig und man bloß noch so so. War er denn wohl katolsch?"

„Natürlich war er", sagte Woytasch. „Wenn einer Szulski heißt und aus Krakau kommt, ist er katolsch. Aber das schad't nichts. Ich bin für Aufklärung. Der alte Fritz war auch für Aufklärung. Jeder nach seiner Fasson..."

„Versteht sich", sagte Kunicke. „Versteht sich. Und dann am Ende, wir wissen auch nicht, daß heißt, ich meine, so ganz bestimmt wissen wir nicht, ob er ein Katolscher war oder nich. Un was man nich weiß, macht einen nich heiß. Nicht wahr, Quaas?"

„Nein, nein. Was man nicht weiß, macht einen nicht heiß. Und Quaasen auch nicht."

Alle lachten, und selbst Hradscheck, der bis dahin eine würdige Zurückhaltung gezeigt hatte, stimmte mit ein.

Neuntes Kapitel

Der Tote fand sich nicht, der Wagen aber, den man mühevoll aus dem Wasser heraufgeholt hatte, wurde nach dem Dorf geschafft und in Kunickes große Scheune gestellt. Da stand er nun schon zwei Wochen, um entweder abgeholt oder auf Antrag der Krakauer Firma versteigert zu werden.

Im Dorfe gab es inzwischen viel Gerede, das aller Orten darauf hinauslief: „Es sei was passiert und es stimmte nicht mit den Hradschecks. Hradscheck sei freilich ein feiner Vogel und Spaßmacher und könne Witzchen und Geschichten erzählen, aber er habe es hinter den Ohren, und was die Frau Hradscheck angehe, die vor Vornehmheit nicht sprechen könne, so wisse jeder, stille Wasser seien tief. Kurzum, es sei beiden nicht recht zu trauen und der Polsche werde wohl ganz woanders liegen als in der Oder." Zum Ueberfluß griff auch noch unser Freund, der Kantorsohn, der sich jedes Skandals mit Vorliebe bemächtigte, in die Saiten seiner Leier, und allabendlich, wenn die Knechte, mit denen er auf du und du stand, vom Kruge her durchs Dorf zogen, sangen sie nach bekannter Melodie:

Morgenrot!
Abel schlug den Kain tot.
Gestern noch bei vollen Flaschen,
Morgens ausgeleerte Taschen
Und ein kühles, kühles Gra-ab.

All dies kam zuletzt auch dem Küstriner Gericht zu Ohren, und wiewohl es nicht viel besser als Klatsch war, dem alles Beweiskräftige fehlte, so sah sich der Vorsitzende des Gerichts, Justizrat Vowinkel, doch veranlaßt, an seinen Duz- und Logenbruder Eccelius einige Fragen zu richten und dabei Erkundigungen über das Vorleben der Hradschecks einzuziehen.

Das war am 7. Dezember, und noch am selben Tage schrieb Eccelius zurück:

„Lieber Bruder. Es ist mir sehr willkommen, in dieser Sache das Wort nehmen und Zeugnis zugunsten der beiden Hradschecks ablegen zu können. Man verleumdet sie, weil man sie beneidet, besonders die Frau. Du kennst unsere Brüche: sie sind hochfahrend und steigern ihren Dünkel bis zum Haß gegen alles, was sich ihnen gleich oder wohl gar überlegen glaubt. Aber ad rem. Er, Hradscheck, ist kleiner Leute Kind aus Neu-Lewin und, wie sein Name bezeugt, von böhmischer Extraktion. Du weißt, daß Neu-Lewin in den achtziger Jahren mit böhmischen Kolonisten besetzt wurde. Doch dies beiläufig. Unseres Hradscheck Vater war Zimmermann, der, nach Art solcher Leute, den Sohn für dasselbe Handwerk bestimmte. Und unser Hradscheck soll denn auch wirklich als Zimmermann gewandert und in Berlin beschäftigt gewesen sein. Aber es mißfiel ihm, und so fing er, als er vor etwa fünfzehn Jahren nach Neu-Lewin zurückkehrte, mit einem Kramgeschäft an, das ihm auch glückte, bis er, um eines ihm unbequem werdenden ‚Verhältnisses' willen, den Laden aufgab und den Entschluß faßte, nach Amerika zu gehen. Und zwar über Holland. Er kam aber nur bis ins Hannöversche, wo er, in der Nähe von Hildesheim, also katholische Gegend, in einer großen gasthausartigen Dorfherberge Quartier nahm. *(Fortsetzung folgt)*

Kulturnotizen

„ABTEILUNG FÜR KUNST". Auf Grund des Befehls der Alliierten Kommandantur vom 15. März ist beim Magistrat der Stadt Berlin eine „Abteilung für Kunst" gebildet worden. Die Kammer der Kunstschaffenden, Schlüterstraße 45, ist aufgelöst und hat ihre Tätigkeit eingestellt.

Die Leitung der neuen Abteilung befindet sich im Neuen Stadthaus, Parochialstraße 1—3. Leiter der Abteilung ist der vierte Stellvertreter des Oberbürgermeisters, Herr Karl Schulze.

Die Abteilung selbst hat ihren Sitz in Berlin NW 7, Mittelstraße 51/52, nahe dem Bahnhof Friedrichstraße. Sie umfaßt folgende Referate: Bühne (Schauspiel, Oper, Operette), Film, Artistik (Kabarett und Varieté), Tanz, Musik und Volkskunst unter Leitung von Herrn Richard Henneberg sowie das Referat für schöngeistiges Schrifttum. Die Aufgaben der bildenden Kunst, Schlösser, Museen und Denkmalspflege werden vorläufig weiterhin durch Herrn Dr. Alfred Werner (Abteilung für Volksbildung) im Kleisthaus, Mauerstraße 53, wahrgenommen.

In den Verwaltungsbezirken werden in Kürze ebenfalls selbständige Aemter für Kunst eingerichtet.

Alle Kunstschaffenden werden gebeten, sich von nun ab an die obengenannten Dienststellen zu wenden.

DICHTER DER SOWJETUNION AUF DEUTSCHEN BÜHNEN. Die Aufführung von Bühnenwerken von Dichtern der Sowjetunion und des alten Rußland auf deutschen Bühnen ist in nächster Zeit zu erwarten. Es sind folgende Aufführungen beabsichtigt:

Von Alexander Korneitschuk kommt das Stück „Der Chirurg" heraus; es ist ein in den Jahren 1933—36 geschriebenes Drama und spielt zur selben Zeit in der Sowjetunion. Der Held des Stückes ist ein Chirurg, ein kühner Pionier der Wissenschaft und Verfechter neuer Ideen in der Medizin, der gegen die Vertreter überkommener und veralteter medizinischer Anschauungen zu kämpfen hat.

Nathan Rybak und Igor Sawtschenko kommen mit einem Lustspiel „Flugzeug hat einen Tag Verspätung" zu Wort. Ein Verkehrsflugzeug mußte in der einsamen, weltfernen Taiga notlanden. Die amüsante Handlung, die auf einen Tag zusammengedrängt worden ist, spielt unter den Passagieren des Flugzeuges.

Eine lustige Komödie, 1943—1944 geschrieben, ist „Irgendwo in Moskau" von Wladimir Mass und Grigorij Tscherwinskij. Ein auf der Durchreise in Moskau weilender Leutnant sucht eine gewisse Smirnowa, die ihm an der Front das Leben gerettet hatte, und gerät bei dieser Suche mit den verschiedensten Smirnowa's zusammen. Ganz zum Schluß kommt er an die richtige.

Schließlich werden wir ein von Ewgenij Schwarz nach Motiven des dänischen Märchendichters Andersen in den Jahren 1939—1940 geschriebenes Märchen „Schneekönigin" sehen.

Märchenspiel für alle Kinder nennt sich das Stück von Sergej Michalkow „Lachen und Weinen", das 1945 geschrieben wurde. Unter märchenhaften Phantasiegestalten bewegt sich auch ein durchaus realer Mensch, und zwar ein sowjetischer Knabe, Schüler einer Moskauer Schule.

DIE STÄDTISCHE OPER SPIELT: Beethoven, IX. Symphonie 4. 5., 18 Uhr; Berliner Philharmoniker 5. 5., 10.30 Uhr; Großer Ballettabend 5. 5., 18 Uhr, 12. 5., 18 Uhr; „Othello" 6. 5., 10.30 Uhr; „Martha" 7. 5., 11. 5. jeweils um 17 Uhr; „Cavalleria rusticana" — „Bajazzo" 8. 5., 17 Uhr; „Verkaufte Braut" 9. 5., 17 Uhr; „Fidelio" 10. 5., 17 Uhr.

PROFESSOR MAXIM VALLENTIN, Leiter der Schauspielschule in Weimar, benötigt zur Durchführung seiner Arbeit dringend die dramatischen Werke von Tschechow, insbesondere den „Kirschgarten". Außerdem eine Biographie Tschechows. Professor Vallentin bittet höflichst um käufliche Ueberlassung der genannten Bücher oder — wenn nicht anders möglich — vielleicht um leihweise Zurverfügungstellung. Er dankt für die ihm und damit der in Weimar zu leistenden schauspielerischen Aufbauarbeit gegebene freundliche Hilfe.

HANNSGEORG LAUBENTHAL, der jeden Abend großen Erfolg in der Eröffnungsvorstellung der „Komödie" als Ferdinand in „Kabale und Liebe" hat, wird ab September wieder dem Ensemble der „Komödie" angehören.

NEUES DRAMA VON PEARL S. BUCK. „Die erste Frau", ein Drama der amerikanischen Nobelpreisträgerin Pearl S. Buck, das den Konflikt zwischen der alten und der neuen Kultur Chinas darstellt, wurde in New York uraufgeführt. Sämtliche Rollen werden von Chinesen in englischer Sprache gespielt.

DIE VERWALTUNG DER UNIVERSITÄT BERLIN gibt bekannt: Die seinerzeit ausgegebenen vorläufigen Ausweise über die Zulassung zum Studium an der Universität Berlin haben ihre Gültigkeit verloren. Als Studenten der Universität Berlin gelten nur die Inhaber des Studentenausweises mit Lichtbild.

EINEN UEBERRASCHENDEN EINBLICK in die praktische Arbeit der Akademie der Wissenschaften in der Sowjetunion gewährt die Bekanntgabe, daß die Akademie 50 große wissenschaftliche Forschungsexpeditionen ausrüstet, die sämtlich noch im Jahre 1946 auf die Reise gehen werden, soweit das nicht schon jetzt geschehen ist.

Von diesen 50 Expeditionen werden nicht weniger als 30 geologische und geographische Forschungsfahrten unternommen und von ihnen wieder mehrere nach Ostsibirien und dem Fernen Osten. Der Zweck dieser Reisen ist, eine Bodenkarte des Gebietes zu schaffen, die wiederum ein Teil der Vorarbeiten für einen Bodenatlas des gesamten Gebietes der Sowjetunion sein wird.

Die Steinkohlenvorkommen im Kusnezbecken in Westsibirien und gleichzeitig den Gasgehalt der ermittelten Kohlenvorkommen wird eine andere Gruppe von Gelehrten auf ihren Reisen erforschen. Weitere Forschungen werden den großen metallischen Erzlagern und der Aufstellung eines geologischen Schemas des gesamten Gebietes der Union sowie der Ermittlung und Erforschung von Metallvorkommen im östlichen Teil der Sowjetunion dienen.

Berliner Rundfunk

Mittelwelle: 356,7 m = 841 kHz

Sonntag, 5. Mai 1946

8.00: Besinnung und Einkehr / 10.00: Rundfunkhörer haben das Wort / 10.15: Operetten, Walzer, Lieder / 11.15: Musik / 11.30 Stunde der Schaffenden / 12.00: Politische Wochenübersicht / 13.45: Die tägliche Zeitungsschau / 14.00: Ein fröhlich Musizieren / 15.00: Friedel und die Sonntagskinder / 15.30: Der Bauer in der Ballade / 16.30: Musikstunde für die Jugend / 18.00: Liebe alte Weisen / 18.45: Der Funk geht der Sache nach / 19.00: Ulenspiegel: Politische Satire / 19.45: Aktuelles / 20.15: Die Matrosen von Cattaro. Ein Schauspiel von Friedrich Wolf. Funkbearbeitung und Spielleitung: Hannes Küpper / 22.15: Sportecho des Sonntags / 22.30: Hans Pfitzner anläßlich seines 77. Geburtstages Rundfunk-Uraufführung: Sextett op. 55 für Klavier, Violine, Viola, Violoncello, Kontrabaß und Klarinette.

Die Neugestaltung der Innenstadt

(Fortsetzung von der 1. Seite)

Wie bei allen anderen Bezirken stand auch im Bezirk Mitte das erste Jahr vollkommen unter dem Zeichen der Trümmerbeseitigung. In diesem Jahre werden weiterhin Reparaturen an Wohnungen die ganze Kraft in Anspruch nehmen, so daß noch nicht an Neubauten zu denken ist. Wie groß die Leistung aller Beteiligten an der Aufbauarbeit war, geht aus folgenden Zahlen hervor: Von den 674 Hektar bebauten Geländes des Bezirks blieben nur 170 Hektar unbeschädigt, das sind 22 Prozent. Die öffentlichen Gebäude nehmen davon 430 Hektar in Anspruch, von denen nur 9 Prozent unbeschädigt blieben. In diesem Trümmerfeld setzte die Aufbauarbeit ein. Bis Ende März 1946 wurden 1100 Gefahrenstellen, davon 250 durch Sprengungen beseitigt. 110 000 Kubikmeter Schutt wurden bei der Freimachung von Straßen und Bürgersteigen bewegt. Aus den Trümmern barg man 2½ Millionen ganze und 4 Millionen halbe und dreiviertel Mauersteine. Bei der Wiederherstellung der Straßen wurden 21 500 Quadratmeter Asphaltdecke, 6000 Quadratmeter Großsteinpflaster, 35 000 Quadratmeter Bürgersteigpflaster und 4500 laufende Meter Bordschwellen gelegt. Durch Selbsthilfe der Bevölkerung und Reparaturen der Baufirmen sind 490 Wohnhäuser mit 6200 Wohnungen winterfest gemacht worden. Von 49 Schulen, die 1939 bestanden, läuft in 21 bereits wieder voller Unterricht. 9 völlig zerstörte Theater und Kinos sind wieder aufgebaut und erfreuen ihre Besucher, und 229 öffentliche Bauten für Handel und Industrie sind hergestellt.

Für das neue Jahr hat der Bezirk Mitte einen Bauwirtschaftsplan mit einem Bauvolumen von 1 Million Tagewerken zugestanden bekommen. Davon nehmen die Wiederherstellungen von Wohnungen und Wohnhäusern 65 Prozent der Gesamtzahl ein. Die notwendigen Baustoffe dafür werden aus der Provinz Sachsen, der Mark Brandenburg und dem Harz eingeführt. Schwierigkeit bereitet noch die Beschaffung von 650 000 Quadratmeter Dachpappe.

Die für das Großbauprogramm notwendigen Materialien haben vier Voraussetzungen: erstens eine leistungsfähige Baustoffindustrie, zweitens die Heranschaffung der Baustoffe, drittens die gesetzliche Grundlage für die Bereinigung der Eigentumsverhältnisse und viertens die Klärung der Frage, wer die Kosten des Neuaufbaues trägt.

Wir sehen schon jetzt an den Planungen, daß die Bauämter sich nicht nur mit der Trümmerbeseitigung befassen, sondern weitblickend an dem zukünftigen Gesicht der Reichshauptstadt Berlin arbeiten. Helmut.

Berlin kommt wieder!

Die Blumenfrau ist wieder da — und das Geschäft der Personenwaage blüht auch

Foto: Vitanova/Blauzock

Berliner Notizen

Berliner Pflanzen

Wir beobachten in diesen Tagen eine bedenkliche Erscheinung im Stadtbild Berlins: Wir meinen jenen merkwürdigen Partikularismus im Jungpflanzenverkauf, der sich zur Zeit aufgetan hat. Wer z. B. nicht in Wittenau lebt, hat beim Einkauf von Kohlrabi- oder Wirsingkohlpflanzen in Wittenau nichts mehr zu suchen und wer in Tegel etwa nach Tomaten- oder Selleriepflanzen fragt, dem wird im Vorhinein bedeutet, daß er sich die Frage ersparen kann, falls er nicht aus Tegel ist.

Es mag in Ordnung gehen, wenn Jungpflanzen nur an Kleingärtner oder Brachlandsiedler abgegeben werden, um irgendwelchen Unfug mit den Pflanzen auszuschalten. Die Interessierten haben dazu Ausweise entweder ihres Kleingartenvereins oder ihrer Siedlergemeinschaft. Soweit wir von einer sehr informierten Stelle unterrichtet wurden, reicht die Anzucht von Jungpflanzen auch aus, um selbst den in diesem Jahr zweifellos recht erheblichen Bedarf zu decken. Wir haben in Berlin rund 250 Gärtnereien, die bekanntlich die Blumenanzucht auf 15 Prozent ihrer Leistungsfähigkeit beschränken mußten. Diese Gärtnereien arbeiten in der jetzigen Saison mit einem Personal von etwa 16 000 Köpfen. Da nun eine mittlere Gärtnerei auf den Verkauf von 800 000 bis einer Million Jungpflanzen eingerichtet ist, besteht kein Grund zu Befürchtungen, in Berlin könnte ein Mangel an Jungpflanzen entstehen. Ein Abwägen von Angebot und Nachfrage ergibt vielmehr das Gegenteil.

Um so unverständlicher ist der Ortspartikularismus, der gegenwärtig in Berlin eingerissen ist. Machen wir uns doch das Leben nicht noch schwerer als es schon ist. Wir haben in Deutschland vier Zonen. Dazu kommen in Berlin die Sektoren. Wenn sich jetzt aber innerhalb der Sektoren noch einmal die Ortsteile handelsmäßig gegeneinander abkapseln, dann muß diesem Unfug beizeiten gesteuert werden. Wenn unsere Lebensmittelkarten schon alle große rotgedruckte Zahlen von 1 bis 20 tragen, dann wollen wir doch die kleinen Kopfsalat- und Kohlrabipflanzen dabei außer Spiel lassen. Planung ist ganz schön, man muß hierbei jedoch die Kirche im Dorf lassen. Berlin ist eine Wirtschaftseinheit, wir wollen nicht die Pflänzchen mit „Pankow", „Britz" oder „Spandau" etikettieren. Sie sind Berliner Pflanzen.

An alle Verbraucher!

Der Freie Deutsche Gewerkschaftsbund veröffentlicht folgende Mitteilung an alle Verbraucher:

„Die schon immer mangelhaft erfüllte Preisauszeichnungspflicht wird jetzt vielfach von den Handel- und Gewerbetreibenden unterlassen, um so die Aktion gegen den Preiswucher zu erschweren. Laßt dies nicht zu!

Jeder Handel- und Gewerbetreibende ist durch Gesetz verpflichtet, seine Waren auszupreisen. Nicht nur die in der Auslage befindlichen Waren, sondern alle Waren in jedem Geschäft, Laden oder Verkaufsstand müssen sichtbar ausgepreist sein. Eine Preistafel muß alle zum Verkauf stehenden Waren aufzeigen. Preisauszeichnung ist gesetzliche Pflicht! Wer die Preisauszeichnung unterläßt, kommt in den Verdacht, den Preiswucher zu begünstigen.

Bezirkliche Preisstellen und Bezirksausschüsse des Freien Deutschen Gewerkschaftsbundes nehmen Meldungen entgegen. Auch die Polizei ist angewiesen, auf die Durchführung der Preisauszeichnung zu achten."

Gefahren des Mülls

Der Magistrat Berlin erläßt im Namen des Oberbürgermeisters und des Stadtrats Jirak einen Aufruf an die Berliner, in dem auf die Notwendigkeit der Müllbeseitigung hingewiesen wird.

Infolge der schweren Kriegsschäden kann noch keine friedensmäßige Müllabfuhr durchgeführt werden. Das ändert nichts an der Tatsache, daß alles getan werden muß, um die in den Straßen und in den Häuserruinen umherliegenden Müllhaufen, die eine bedrohliche Gefahrenquelle für unsere Gesundheit darstellen, zu beseitigen.

Es müßten deshalb überall dort, wo ausreichende Transportmittel nicht vorhanden sind, auf den Höfen oder anderen zur Verfügung stehenden Plätzen Gruben ausgehoben werden, in die der Müll geschüttet und in denen er mit einer Chlorkalkschicht bedeckt oder mit Kalkmilch übergossen und vergraben werden soll.

Treffen der Brandenburger politischen Gefangenen

Am Sonntag, dem 5. Mai, treffen sich die ehemaligen politischen Gefangenen des Zuchthauses Brandenburg, die am 27. April 1945 durch die Rote Armee befreit wurden, in Brandenburg (Havel) um 11.30 Uhr. Kundgebung im Volkshaus Brandenburg. Abfahrt der Teilnehmer mit Autobussen pünktlich 8 Uhr Karl-Liebknecht-Platz an der Volksbühne, 8.20 Uhr am Knie, 8.40 Uhr Spandau-Alt-Pichelsdorf Ecke Pichelsdorfer Straße. Fahrtberechtigung und Teilnehmerkarte nur gegen OdF-Ausweis an den Abfahrtstellen. Infolge Beschränkung der Teilnehmerzahl bitten wir, ohne Angehörige zu erscheinen. Rückfahrt ab Brandenburg gegen 18 Uhr. Für Mittagessen und Getränke ist gesorgt.

Im Auftrage Max Frenzel

Letzte Berliner Neuigkeiten

50 Jahre Straßen- und U-Bahn

Heute vor fünfzig Jahren wurde auf der Großen Berliner Gewerbeausstellung in Treptow der erste Motorenwagen der Straßenbahn in Betrieb genommen. Die Wagen, die von der Firma Siemens und Halske konstruiert waren, bewährten sich so gut, daß innerhalb kurzer Zeit fast sämtliche Pferdestraßenbahnen durch elektrische Wagen ersetzt wurden.

Am selben Tage wurde auf der Ausstellung die erste deutsche U-Bahn vorgeführt. Die Berliner Großfirma AEG hatte die Bahn zur Verbindung zweier Fabriken angelegt und führte sie den prominenten Besuchern der Ausstellung als besondere „Attraktion" vor.

Rückkehr der KLV-Kinder aus Bayern

Die Transportlisten für die Rückführung der KLV-Kinder aus Bayern müssen in den nächsten Tagen abgeschlossen werden. Die Eltern und Erziehungsberechtigten werden deshalb dringend gebeten, sich zur Abgabe der notwendigen Erklärungen sofort an das Jugendamt ihres Verwaltungsbezirks zu wenden, wo die erforderlichen Vordrucke ausgegeben und nähere Auskünfte erteilt werden. Sämtliche Meldungen müssen bis spätestens 10. Mai abgegeben werden.

Es wird darauf hingewiesen, daß nach Durchführung der für Monat Mai vorgesehenen Sammeltransporte die Verpflichtung des Magistrats der Stadt Berlin sowohl für den Unterhalt als auch für die Rückführung der Kinder erlischt. Für Lebensunterhalt und Rücktransport der noch in Bayern zurückbleibenden Kinder sind also die Eltern künftig allein verantwortlich.

12 000 Kleingärtner in Pankow

Im Bezirk Pankow besteht seit dem Oktober 1945 ein Verband für Kleingärtner und Siedler. Er umfaßt 30 Gruppen, die sich wiederum aus 60 Vereinen zusammensetzen. Die Mitgliederzahl beträgt etwa 12 000. Der Verband hält Lehrgänge für Schädlingsbekämpfung ab, wofür wertvolles Anschauungsmaterial in Form von Karten und Tiermodellen zur Verfügung steht. Eine gute Zusammenarbeit mit dem Erwerbsgartenbau berechtigt die Mitglieder zur Hoffnung auf Gemüsejungpflanzen. Im Bezirk besteht ein Kleingartenschiedsgericht, das für Streitigkeiten über Pachtverhältnisse und dergleichen zuständig ist. Die Ausweisung von Pgs von den Grundstücken ist durchgeführt.

Ein Jahr Aufbau in Berlin-Mitte

Der Bürgermeister des Bezirks Berlin-Mitte gibt in einer Kundgebung am Sonnabend, dem 4. Mai dieses Jahres, um 18 Uhr, im „Palast", Am Zirkus 1, einen öffentlichen Bericht über die in diesem Jahre geleistete Arbeit in der Kommunalverwaltung. Es sprechen außerdem die einzelnen Bezirksräte über ihre Dezernate. Anschließend wird das gesamte Mai-Programm des Palast-Varietés gezeigt. Der Eintritt ist frei.

*

Eine Rechtsberatungsstelle für unbemittelte Volkskreise hat das Bezirksamt Spandau im Rathaus, Zimmer 208a, eingerichtet. Sprechstunden: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend von 9 bis 13 Uhr.

Post ins Ausland. Im internationalen Postverkehr werden vielfach nicht die Bestimmungen beachtet, die über ihn bekanntgegeben worden sind. Als hauptsächlichste Mängel wurden festgestellt:

a) Es werden vielfach Briefumschläge oder Postkarten mit Abbildungen und Ansichtspostkarten versandt. Da alle Abbildungen usw. unzulässig sind, müssen solche Sendungen zurückgegeben werden.

b) Die Sendungen sind häufig unzureichend freigemacht, insbesondere solche nach Gebieten, die früher unter deutscher Verwaltung standen. Die Gebühren betragen auch in diesen wie in allen übrigen Fällen 75 Rpf. für Briefe und 45 Rpf. für Postkarten.

Die Absender werden in ihrem eigenen und im Interesse der Post dringend gebeten, darauf in Zukunft zu achten.

Bersarinplatz — Bersarinstraße. Anläßlich des Jahrestages der Befreiung Berlins durch die Rote Armee beschloß der Magistrat zu Ehren und zum Andenken des ersten Kommandanten von Berlin, des Generalobersten Bersarin, die Umbenennung des Baltenplatzes (Bezirk Friedrichshain) in Bersarinplatz und der Petersburger Straße (Bezirk Friedrichshain) in Bersarinstraße.

Vom Blütenstaub zum Bienenhonig

1000 Berliner Imker erzielen 42 000 Kilogramm Honig

Wenn die aus dem Kriege übriggebliebenen Obstbäume und Beerensträucher von den unzähligen Sternchen ihrer Blüten übersät sind, klingt das Summen der Tausende von Bienen wieder an unser Ohr, die fleißig am Werke sind, um den köstlichen Honig zu schlürfen.

Süß — zuckersüß muß das schmecken, so denken nicht nur unsere Kinder, sondern auch die meisten Erwachsenen, die außerdem wissen, daß der vom Imker gewonnene Bienenhonig die für den Körper so wichtigen Kohlehydrate reichlich enthält und diese restlos aufnimmt.

Daher die oft gehörte Frage, ob es in diesem Jahre davon etwas geben wird.

Nun — ein wenig Geduld müssen wir noch haben, obwohl die tausend Imker in Berlin hoffen, uns diese Freude machen zu können, sofern ihre Kollegen aus den Nachbargebieten mithelfen. Vergessen wir auch nicht, daß dem verbrecherischen Kriege, der Ruhr und besonders dem Hunger in dem vergangenen Winter infolge Zuckermangels viele Bienenvölker zum Opfer fielen. Ehe die Imkerei in Berlin wieder auf ihren alten Stand kommt, wird es noch ungefähr vier Jahre dauern, obwohl zur Zeit schon wieder 7000 Bienenvölker gehalten werden.

Warum aber müssen sich die ins Grüne wandernden Berliner ausgerechnet mit den Weidenkätzchen die Arme beladen? Dadurch geht viel kostbarer Blütenstaub verloren, der doch den Bienen als erste und wichtigste Nahrungsquelle dient. Wer von uns weiß, daß ein einziges Bienenvolk allein 40 Pfund Blütenstaub für sich verbraucht? Sorgenvoll steht der Imker vor seinem Bienenhaus, der nicht weiß, woher er in diesem Jahre den Zucker nehmen soll. Wie wird er seine Völker zu den Nahrungsplätzen, zu den Lindenwäldern und Heidefeldern — nach Müncheberg, Buckow und in die Niederlausitzer Heide im Juli und August bringen? Bekommt er dafür einen Lastwagen? Kann er die Eisenbahn benutzen?

Immer neue Schwierigkeiten, die zu überwinden sind, da sonst alle Mühe umsonst war. Inzwischen bauen unermüdlich die Bienen Wabe neben Wabe, die sich ihre Nahrung von ihren bestimmten Weideplätzchen in den Gärten und Anlagen holen. Von draußen drängen neue Arbeiterinnen herein, die vom langen Flug müde sind und ihre schwere Last Blütenstaub abladen wollen, damit die Königin gefüttert wird, die Tag und Nacht umschwärmt und niemals allein gelassen wird.

Erträge von 80 Pfund Honig auf ein Bienenvolk, wie sie in den blütenreichen Gegenden Deutschlands erzielt werden, sind in dem zertrümmerten Berlin natürlich nicht zu erreichen. Immerhin kommt man doch auf einen Durchschnittsertrag von 12 Pfund je Bienenvolk, so daß in diesem Jahre, wenn nichts dazwischenkommt, rund 42 000 kg Honig durch die Berliner Imker gewonnen werden können. —KE—

Sport-Vorschau

Handball vor der Halbzeit

Die Berliner Handballmeisterschaft der Männer und Frauen geht dem Ende der ersten Runde entgegen. Als Halbzeitsieger kann die Mannschaft von Weißensee angesehen werden. Der kommende Spielsonntag stellt die Spitzenmannschaften vor schwierige Aufgaben, die ihnen wichtige Punkte kosten können.

Der Spitzenreiter Weißensee weilt bei der nicht-zuverachtenden Kreuzberger Elf in der Züllichauer Straße und muß hier alle Kräfte einsetzen, um nicht einen Punktverlust zu erleiden. Der gute Weißenseer Sturm trifft hier auf eine harte und gute Hintermannschaft. Trotzdem sollte er das Spiel siegreich für sich entscheiden. Schöneberg erwartet auf dem Dominikussportplatz die Mannschaft von Rehberge, der er ohne Zweifel den Sieg überlassen müßte. Die immer mehr ins Hintertreffen geratende Mannschaft von Reinickendorf-Ost muß den Weg nach Baumschulenweg antreten und trifft hier auf die beheimatete Elf. Reinickendorf-Ost muß sich hier die erdenklichste Mühe geben, um nicht weiter in der Tabelle zurückzufallen. Marienfelde und Friedrichshain stellen sich auf dem Platz an der Kirche zu einem ausgeglichenen Kampf.

Bei den Frauen kommt es zu dem langersehnten Schlager Lichtenberg-Süd—Spandau wird bereits um 14.30 Uhr auf dem Platz in der Hauffstraße angepfiffen. Der überragende Spandauer Sturm trifft hier auf eine äußerst gefährliche Abwehr und wird schwer zu den ersehnten Punkten kommen. Im Mommsenstadion weilt Reinickendorf-West bei Charlottenburg und wird dem Tabellenletzten zwei weitere Minuspunkte beibringen. Prenzlauer Berg tritt den Weg zu Kreuzberg an und wird nicht viel zu bestellen haben. Gespielt wird auf dem Südplatz in der Züllichauer Straße. Bereits um 10.30 Uhr findet das Spiel Neukölln—Friedrichshain in der Grenzallee statt.

Die Männerspiele beginnen um 16.30 Uhr, die übrigen Frauenspiele um 15.30 Uhr. th.

Vor der Endrunde zur Hockeymeisterschaft

Die Hockeyspieler stehen in ihrer Meisterschaft kurz vor dem Ende. Am kommenden Sonntag findet die erste Vorentscheidung statt. Westend—Zehlendorf, der Schlager des Tages, wird um 16 Uhr im Mommsenstadion angepfiffen. Es geht hier um den zweiten Platz in der Gruppe B, der hinter Wilmersdorf noch zu belegen ist. Beide Mannschaften stehen punktgleich und werden in einem spannenden Spiel um den zweiten Platz ihre Kräfte messen. Das Spiel, das sehr offen erscheint, wird erst mit dem Schlußpfiff entschieden sein. In den weiteren Begegnungen trifft der Tabellenführer der Gruppe A um 10 Uhr im Neuköllner Stadion auf die Mannschaft von Schmargendorf und dürfte als sicherer Sieger angesehen werden. Wedding empfängt um 16 Uhr in der Schönhauser Allee die nicht zu verachtende Mannschaft von Tempelhof. Dahlem weilt in Zehlendorf. Siebenendenweg um 10 Uhr bei der Mannschaft von Tiergarten, der er ohne größeren Widerstand die Punkte abnehmen dürfte. Die letzte Begegnung findet um 10 Uhr in der Laskerstraße zwischen Friedrichshain und Siemensstadt statt.

Die ersten beiden Mannschaften jeder Gruppe werden im Kampf um den Berliner Hockeymeister in einem Turnier jeder gegen jeden die Kräfte messen. Die neue Hockeyliga umfaßt die ersten vier Mannschaften jeder Gruppe.

Tischtennisturnier um den Preis des Bürgermeisters

Das Sportamt Schöneberg veranstaltet am kommenden Sonnabend und Sonntag ein Turnier um den Preis des Bürgermeisters. Berlins Spitzenspieler werden sich hier um Sieg oder Niederlage streiten. Bei den Männern wird es zwischen Meister Raack, Ringelblum, Klark, Deutschland und Feld zu spannenden Kämpfen um den Preis kommen. Bei den Frauen dürften Frau Richter und Fräulein Putzar die Favoritenrolle spielen.

Leser schreiben an „Neues Deutschland"

Seit längerer Zeit sieht man wieder in vielen Geschäften Bleisoldaten, jetzt als Indianer oder Schwarze getarnt. Letztes Jahr, nach dem Verbot der Herstellung von Bleisoldaten, konnte man wenig sehen. Jetzt hat es aber wieder überhandgenommen. Außerdem sind diese Spielsachen sehr teuer und die Kinder verschaffen sie sich oft durch betrügerische Manipulationen. Wie kann man diesem Uebel entgegentreten?

Als Anregung zum Beispiel schlage ich vor, an einem Tage in sämtlichen Geschäften diese Spielsachen zu beschlagnahmen. Das ließe sich durch den Frauenausschuß (die einzelne müßte natürlich einen polizeilichen Ausweis haben) doch sicher bewerkstelligen.

M. Neumann, Friedenau.

In Ihrer Ausgabe vom 28. April, Nr. 6, lese ich, daß Neukölln mit der Verteilung von Kochkohle begonnen hat. Ein Bezirk, der also nie ohne Gas war, bekommt auch noch Kochkohle, und zwar ab sofort. Der Bezirk Kreuzberg, der nun schon seit dem 3. Februar 1945 ohne Gas ist und während des ganzen Winters sehr wenig Holz bekommen hat, das nicht einmal zur allernotdürftigsten Beheizung reichte, bleibt auch jetzt ohne Kochkohle. Kreuzberg hat während des ganzen Winters nicht einmal etwas mehr Kohle oder Holz gegeben, wo kleine Kinder sind. Warum diese ungerechte Behandlung? Wäre es nicht angebrachter, dort Kochkohle zu geben, wo es schon so lange kein Gas gibt?

Es ist und bleibt doch eine ungerechte Verteilung, wenn Haushaltungen von einer und zwei Personen das gleiche Quantum wie vier und mehr Personen bekommen. 2 Liter Wasser oder Mittagessen kochen doch nicht von demselben Quantum Feuerung wie ½ Liter. Wäre hier keine Aenderung zu schaffen?

E. Schormann, Berlin SW 29.

Unsere Antwort: Könnte das Bezirksamt Kreuzberg nicht versuchen, diese Uebel abzustellen?

Vom FDGB

Wer will Schwimmeisterprüfung ablegen?

Wer Interesse hat, die Schwimmeisterprüfung abzulegen und die staatliche Anerkennung zu erwerben, kann dies durch Teilnahme am theoretischen und praktischen Unterricht erreichen.

Meldungen sind sofort an den FDGB, Sektion Gesundheitswesen, einzureichen.

Erforderlich ist ein selbstgeschriebener Lebenslauf, ein polizeiliches Führungszeugnis, ein ärztliches Gesundheitsattest und Nachweisung der Nichtzugehörigkeit zur NSDAP und deren Gliederungen.

Mitteilung über den Ausbildungskursus (Ort und Zeit) erfolgt nach Eingang der Papiere.

Verband der kaufm. und Büroangestellten, Tiergarten. Funktionärkonferenz am Dienstag, 7. Mai, 17.30 Uhr, im Kasino des Rathauses Tiergarten, Turmstraße. Thema: „Das neue Betriebsrätegesetz." Referent: Kollege Jessen.

Verband der kaufm. Angestellten, Lichtenberg. Funktionärkonferenz am 8. Mai, 17 Uhr, im Café Stadtpark. Thema: „Die Lohnsteuergesetze."

Reinickendorf, Sektion Gesundheitswesen, Monatsversammlung aller Masseure am 5. Mai, 10 Uhr, Residenzstraße 9.

Wie wird das Wetter morgen?

Nach dem Einbruch kälterer Luftmassen in Norddeutschland, die bis nach Mitteldeutschland fluteten, ist eine stärkere Bewölkung aufgetreten, welche die Sonnenscheindauer beträchtlich verringerte und ein leichtes Absinken der Temperatur zur Folge hatte.

Vorhersage für Berlin: Abdrehen der Westwinde auf Ost. Aufheiterung, verbunden mit abermaliger Temperaturerhöhung; am Tag 20 Grad, in den Morgenstunden 8 Grad.

4. Mai: Sonnenuntergang . . 20.35 Uhr
Monduntergang . . . —
— 3 Tage nach Neumond —
5. Mai: Sonnenaufgang . . . 5.31 Uhr
Mondaufgang . . . 5.42 Uhr

Chefredaktion: Sepp Schwab und Max Nierich

Verlag „Neues Deutschland", Berlin SW 68, Zimmerstraße 87/91. Bankkonto: Berliner Stadtkontor Nr. 9512 Fritz Kroh — Postscheckkonto: „Neues Deutschland" Berlin Nr. 9680 — Sprechstunden der Redaktion nur von 11 bis 13 Uhr — Telefon: Sammel-Nr. 42 59 51 — Anzeigenannahme nur von 10 bis 14 Uhr (Anzeigenpreis: Die 6spaltige Millimeterzeile RM 3.—) — Druck: Berliner Verlagsanstalt, Berlin SW 68, Schützenstraße G — 11 714

Theater-Varieté-Konzert

Ehemalige Staatstheater

Deutsche Staatsoper (Admiralspalast), Friedrichstr. 101–102, 4. 5., 16.30 Uhr: „Hoffmanns Erzählungen".

Deutsches Theater, Schumannstrasse 13 a, 4. 5., 18–20 Uhr: „Der Snob", Komödie v. C. Sternheim.

STÄDTISCHE OPER

Kantstrasse, am Zoo. Spielfolge v. 4. bis 12. 5. 46: 4. Mai, 18 Uhr: Beethoven: IX. Symphonie; 5. Mai, 10.30 Uhr: Berliner Philharmoniker; 18 Uhr: Grosser Ballettabend; 6. Mai, 16.30 Uhr: „Othello"; 7. Mai, 17 Uhr: „Martha"; 8. Mai, 17 Uhr: „Czar und Zimmermann" / „Bajazzo"; 9. Mai, 17 Uhr: „Verkaufte Braut"; 10. Mai, 17 Uhr: „Fidelio"; 11. Mai, 17 Uhr: „Martha"; 12. Mai, 18 Uhr: Grosser Ballettabend.

Hebbel-Theater, Stresemannstr. 29, Telefon: 24 40 80. Tgl. 17 Uhr: „Liliom" v. Franz Molnar.

KOMÖDIE Kurfürstend. 206. Am 4. 5. 46, 18 Uhr: Premiere „Adrienne Ambrossat" von Georg Kaiser; 5. 5. 46, 18 Uhr: „Adrienne Ambrossat".

Metropol-Theater (U- u. S-Bahnhof Schönhauser Allee). Tgl. 17.00, sigs. auch 13 Uhr: „Ein Walzertraum" von Oscar Straus. Tgl. 14 Uhr, außer sonnabends u. sonntags: „Pünktchen und Anton".

Theater am Schiffbauerdamm. Tgl. 18 Uhr, sigs. auch 15 Uhr. Montag bis Donnerstag: „Herzkönig" m. Rud. Platte. Freitag bis Sonntag: „Höllenparade".

Renaissance-Theater, Hardenbergstrasse, am Knie. Täglich 17.30 Uhr (sigs. auch 15 Uhr): „Im wunderschönen Monat Mai" m. Michi Tanaka, Ballett Sabine Ress, Kapelle Zacharias, Franz Otto Krüger.

Tribüne Am Knie, Berliner Str. 37. 14.30 u. 18 Uhr: „Eine Frau ohne Bedeutung" (Aussenkauf!).

Schlosspark-Theater Steglitz, Schlossstrasse 48, Telefon 24 03 86. Tägl. 17.30 Uhr (sigs. auch 14.30 Uhr): „Wie es euch gefällt" v. Shakespeare.

Central-Theater Tel.: 46 59 42. Heute 17.00 U., sonst 18.30 U. Reinickendorf-O., Residenzstr. 142. **Das große internationale Varietéprogramm** mit Höchstleistungen, zusammengesetzt von Tanz, Humor, Sensationen u. im gleichen Programm einen deutschen Spitzenfilm. Vorverkauf ab 11 Uhr ununterbr.

EHEMALIGE STAATSTHEATER

Spielplan v. 5. 5. bis 14. 5. 46

DEUTSCHE STAATSOPER

Sg.	5	17½	Madame Butterfly (ausverkauft)
Mo.	6	18	Geschl. Veranstaltung 8. Sinfonie L. v. Beethoven, Dirigent: Karl Schmidt
D.	7	17½	Madame Butterfly (statt Rigoletto)
Mi.	8	16½	Hoffmanns Erzählungen
Do.	9	17½	Madame Butterfly
Fr.	10	16½	Hoffmanns Erzählungen
Sa.	11	17½	Rigoletto
Sg.	12	17	Tiefland
Mo.	13	18	Geschlossene Vorstellung Hänsel und Gretel Beschr. Kartenverk.
D.	14	18	Ballettabend

DEUTSCHES THEATER

Sg.	5	11	Kollege Crampton*)
		18½	Beaumarchais
Mo.	6	18	Der Snob
D.	7	17½	Wir helfen Euch hoffen
Mi.	8	18	Der Snob
Do.	9	18	Der Snob
Fr.	10	16½	Nathan der Weise
Sa.	11	16½	Beaumarchais
Sg.	12	11	Kollege Crampton**)
		17½	Wir helfen Euch hoffen
Mo.	13	18	Der Snob
D.	14	17½	Kollege Crampton

*) Ersatzvorstllg. für den 14. 4. 46
**) Geschl. Vorstllg. für den FDGB. Kein Verkauf.

HEBBEL-THEATER Intendant Karl Heinz Martin. Stresemannstr. 29 (früh. Saarlandstr.) Te. 24 40 80

Spielplan vom 5. bis 14. Mai: 5., 6., 7., 8., 9., 10., 12. und 13. Mai (17 Uhr) *Liliom* von Franz Molnar — 14. Mai (16.30 Uhr) *Judith* von Hebbel — 11. Mai (17 Uhr) Geschlossene Vorstellung *Studio 46* *Die Illegalen* von Günther Weisenborn

KASKADE Bülowstr. 37–40. Tägl. 18 Uhr: Revue-bilderbogen „Man spricht davon . . ." von Max Griz — Richard Stauch.

NERVÖSE Angst, Zwangsgedanken, Schwermut, Befangenheit, Erröten, Unruhe, Rauchen, Stottern, Schlaflosigkeit, Suggestion und psychoanalytische Behandlung. W. Schönewerk, Berlin C 2, An der Schleuse 2, I (am Spittelmarkt). Sprechstd. 4–6, Montag und Donnerstag auch 10–12, Mittwoch geschlossen. Behandlungszeit nach Vereinbarung.

BERLINER RUNDFUNK Berlin-Charlottenburg 9, Masurenallee 8–14. Sonnabend, 4. Mai 1946, 15.30 Uhr: „Der Mai ist gekommen . . ." Ein bunter Nachmittag am Wochenende. Es wirken mit: Erna Haffner, Emmi Hagemann, Ingeborg Schmidt-Stein, Bully Buhlan, Josef Metternich, Erich Fiedler, Franz Stumpf, Kurt Reimann. Am Flügel: Werner Neumann. Die Solistenvereinigung des Berliner Rundfunks unter Helmut Koch. Das Berliner Künstlerorchester unter Karl Rucht. Das RBT-Orchester unter Horst Kudritzki. Eintrittskarten zum Preise von 1,— bis 5,— RM an den bekannten Theaterkassen.

PALAST Am Bahnhof Friedrichstraße. Tgl. 18 U., sbds. u. sigs. 14.30 u. 18 U. **25 Alberti-Mädels** in ihrer Revue „Alles für Euch" und weitere Attraktionen. *Heute, 14.30 Uhr geschlossene Vorstellung.* Kein Kartenverkauf. Vorverkauf 11 bis 18 Uhr (Tel.: 42 72 00) und bekannten Vorverkaufskassen. **Das Varieté der 3000**

Suche Grundbesitz jeder Art auch Provinzobjekte. Heerlein, Immobilien seit 1919, Berlin N, Wichertstraße 68, am U- u. S-Bahnhof Schönhauser Allee. Zweigbüro: Berlin-Friedenau, Odenwaldstraße 25.

SCHÄDLINGS-BEKÄMPFUNG Wanzen- und Rattenbekämpfung für Industrie, Wirtschaft u. Privat. Schädlingsschutz, Bln.-Steglitz, Schloßstr. 104, Tel. 24 81 86. Auf Wunsch Vertreterbesuch.

Verkaufe 1 Goliath und 1 Tempowagen, fahrfertig. Postlagernd Nr. 818, Berlin W 35.

LKW fahrfertig ab 1 t, sucht zu kaufen Kurt Matthes, Ludwigsfelde (Krs. Teltow), Dachsweg 3.

LEIPZIGER MESSE *Erste Leipziger Friedens-Messe.* Berliner Geschäftsstelle: Berlin W 35, Kurfürstenstr. 23, Fernsprecher: 32 34 81. 1946 · 8.–12. MAI · 1946

Gebe Hypotheken auch für Reparaturen und Neubau, sofort, günstig, kurz- und langfristig. **Franz Klausenberg** Vermögensverwaltung seit 1919, Schöneberg, Bayerischer Platz 9. Kostenfreie Beratung 9–5, Sb. 9–2.

Ziskoven Wohnzubehör, Berlin-Halensee, Kurfürstendamm 158, sucht Frankfurter Wellenschrank

Batterie-spannungsmesser mit Volt und Amperemeter und Imbert-Puck-Generatorenanlage zu kaufen gesucht. B. A. W. Berliner Autowerkstätten G. m. b. H., Berlin-Friedenau, Rheinstraße 56, Ruf 24 92 31, App. 73

KAUFE jeden Posten Galalith, Kunsthorn, Plexiglas, Pristall (Platten, Stäbe, Rondelle), Holz: Makassa, Grenadill, Birke. BOBRIK, Berlin S 14, Sebastianstr. 72

Selten schönes Objekt! **Erstkl. Miethaus** in Berlin-Pankow, ruhige Wohnlage, nahe Park, 1912 erbaut. Nur Vorderhaus mit 2 Aufgängen, 19 Wohnungen meist 3 bis 4 Zimmer, Bad. Jahresmiete 19 243 Reichsmark. Zuzahlung 88 000 RM plus Maklergebühr. Sofortabschluß durch Heerlein Immobilien seit 1919, Wichertstr. 68, am U- und S-Bhf. Schönhauser Allee.

Raucherartikel aller Art. Angeb. an Peukert, Tabakwaren, NW 21, Birkenstraße 46.

Geschäftswagen Zweispänner, 60 Ztr. Tragelast, zu verkaufen. S. Fischer, Rüdnitz, a. Bhf.

RAUCH TABAK Ersatzmischung 50 gr 1.88 RM. Zu haben in den meisten Tabakfachgeschäften

Existenzgeschäfte jeder Branche, mit und ohne Grundstück, besonders Lebensmittel-, Gemischtwaren-, Seifengeschäfte, Büroartikel-, Papierwarengeschäfte, Restaurants, Cafés, Hotels, Speisewirtschaften, Fleischereien, Bäckereien, Druckereien, Schlossereien, Tischlereien u. Leerläden sucht stets in Groß-Berlin und außerhalb Maklerbüro Heil-Liebenow, Berlin C 2, Alexanderstr. 30

Heilkräuter aller Art — Fenchel — Leinsamen — ätherische Oele — Salbengrundlagen, Cellophanreste! in jeder Menge sucht **L. Höcker**, Herstellung und Vertrieb pharmazeutischer Präparate, Werneuchen b. Berlin

Stoffe, Kunststoffe, Kunstleder sowie Reste und Garn kauft oder liefert dagegen Reißverschlüsse sowie Stadt- und Reisetaschen. Westfall, Badensche Straße 6 (Nähe Bayerischer Platz).

Suchen **Trecker mit Anhänger** oder Unternehmer zur Anfuhr größerer Rundholzmengen. Fuhrlohn wird auf Wunsch durch Lieferung von Kantholz abgegolten. Finsterwalder Holzeinkaufs- u. Verkaufsgesellschaft G. m. b. H., Finsterwalde-Massen/NL., Postfach 88

Nach neuesten Frühjahrsmodellen! Aus Bettlaken, Fenstervorhängen, Leinen-Rolltüchern usw. arbeiten wir Sportsakkos - Buschjacken - Damenmäntel. **Paulitz**, Invaliden-, Ecke Chausseestrasse, direkt am Stettiner S-Bahnhof

Kollergang zum Mahlen und Pulverisieren dringend gesucht. Angebote unter „Z. 5500" befördert die Annoncen-Expedition Haus Kegeler, Bln.-Wilmersdorf, Nikolsburger Straße 10.

Privat-zuschneideschule Otto Bendikat, Kurse für Herren- u. Damenbekleidung (Mäntel u. Kostüme) beginnen am 1. jedes Monats. Berlin NW 7, Friedrichstraße 122–123 v. II. U-Bhf. Oranienburger Tor.

Polstermöbel- und Matratzen-Fabrik kauft laufend jede Menge Jute u. Papiergewebe, Rohleinen, Garne, Drelle sowie Möbelstoffe, Posamenten, Nägel, Polstergestelle u. für Polster geeign. Füllmaterial. Auf Wunsch Gegenlieferung. GEORG JONAS, Berlin O 34, Warschauer Str. 81 (U-Bahn-Station Petersburger Str.)

Büro- und Reiseschreibmaschinen neuester Konstruktion und in bestem Zustand werden laufend gekauft von der Olympia Büromaschinenwerke AG., Berlin SW 61, Tempelhofer Ufer 23–24.

STELLENANGEBOTE

Achtung! Einstellungen dürfen nur über das örtlich zuständige Bezirksarbeitsamt erfolgen.

Jg. Hochbauführer, Hochbaupoliere, Steinsetzer, Baufacharb., Umlerner, Schlosser u. Monteure, Hilfsarb., Tiefbauarbeiter u. -arbeiterinnen, Tariflöhne, Zuweisg. d. Arb.-Amt. Für Auswärtige Lagerunterbrg. Baust. i. versch. Stadtteilen. Meldg. Hoch- u. Tiefbau GmbH., Charlottenburg, Kaiserd. 113 u. Baubüros: Reichenberger Str. 46 (Nähe Kottb. Tor) u. Cauerstraße 35–37 (Nähe U-Bhf. Knie).

Zuverlässiger Bote mit Fahrrad für sofort gesucht. „Neues Deutschland", Berlin SW 68, Zimmerstr. 87/91.

Ich suche **tüchtige Bauklempner** und Wasserrohrleger. Deweiler, NO 18, Cotheniusstraße 3. Tel. 58 10 82.

Jüngerer **Schwerbeschädigter** nicht arm- und beinbehindert, auch ohne fachliche Vorkenntnisse, aber mit guter Allgemeinbildung, zum Umlernen auf Bürotätigkeit gesucht. Schriftliche Bewerbungen an Volks-Feuerbestattung V.V.a.G., Berlin SO 36, Oranienstraße 25.

Die Stadt **Kottbus** sucht einen **Volljuristen** für die Rechtsabteilung und einen Städtebauer als Stadtbaurat. Bewerbungen sind mit den erforderlichen Unterlagen an den Oberbürgermeister der Stadt Kottbus zu richten. Ehemalige NSDAP-Mitglieder scheiden von vornherein aus.

STICKEREIATELIER M. ULRICH sucht erstklassige Kurbel- und Singerstickerinnen für Heimarbeit. Meldungen von Dienstag bis Freitag zwischen 10 u. 14 Uhr, Kronenstr. 61–63

Korrittki Werkstätten oHG. Bln.-Tempelhof, Ringbahnstraße 106, Tel. 66 86 66. Wir suchen **figürliche Bildhauer**, 1 Drechslermeister zur selbständ. Leitung der Werkstatt, Bau- und Möbeltischler für Werkstattarbeit.

Jungen Lagerarbeiter der Kenntnisse in allen Arbeiten einer Lack- und Farbengroßhandlung besitzt, sucht Ludw. Decken, Berlin N 65, Müllerstraße 138 B.

RADIO-BOTHNER NO 18, Neue Königstraße 77, sucht zum sofortigen Eintritt Rundfunk-Techniker. Nur erste Fachkräfte wollen sich melden.

Perfekte Wäscherinnen f. Damenwäsche sofort gesucht. Pietsch's Nachfolger, U. & H. Jörgensen, Uhlandstraße 169–170.

Wir suchen dringend: **EINKÄUFER** für Werkstoffe u. Maschinen, Elektroschweißer, Stellmacher, Tischler, Maschinenschlosser, Anlernlinge, Wachmänner, Arbeitsburschen. Persönliche Vorstellung mit den erforderlichen Papieren erbitten Vereinigte Werkstätten Wittenau, Berlin-Borsigwalde, Eichborndamm 103–127

KONSTRUKTEUR (gelernter Werkzeugmacher) für Schnitt- und Ziehwerkzeuge gesucht. Schriftliche Bewerbungen erbeten an: MAGET, Maschinen- und Gerätebau Tegel G. m. b. H., Berlin-Tegel, Eisenhammerweg 56–66.

In mein Kleider-, Kostüm- und Mantelatelier (Modellgenre) im Hause stelle ich noch ein: **Atelierleiterin, Zuschneiderin** allererste Kräfte, perfekt im Zuschneiden und Anprobieren. **Musternäherinnen, Schneiderinnen, Zuarbeiterinnen.** Persönliche Vorstellungen von allerersten Kräften, täglich von 9 bis 11 Uhr (außer sonnabends) mit Zeugnissen erwünscht. **CLAUSSEN KLEIDER** Käthe Wetzel **MODELLE** Berlin W 15 · Kurfürstendamm 217

Akzidenzsetzer der Hervorragendes im Entwurf und in der Satzgestaltung leistet, oder solche Kräfte wollen sich melden bei Buchdruckerei Kupijai & Prochnow, Berlin W 35, Dennewitzstr. 34.

Tüchtigen Spediteur als Teilhaber für mein Autofuhrunternehmen sucht Otto Merscheen, Berlin-Rudow, Verlängerte Kanalstr. 68–69.

Werkstattleiter und mehrere tüchtige **Mechaniker** aus dem Fach für Reparaturen aller Systeme unter guten Bedingungen gesucht. Registrierkassen u. Buchungsmaschinen Gesellschaft, SO 36, Eisenstraße 87–88. Meldungen zwischen 8 und 16 Uhr.

ANLEGERIN besonders exakt arbeitend, für Stahlstich-Pressen, in angenehme Stellung gesucht. Curt Schelle, Bln.-Lichterfelde-West, Margaretenstraße 19

Statt Karten

Ganz plötzlich und unerwartet entriß uns der Tod am 23. April 1946 nach einem arbeitsreichen, schweren Leben, meinen lieben, guten Mann und Vater, Bruder, Schwager und Onkel, Ing.

James Poods

Mitglied der KPD — anerkanntes Opfer des Faschismus, kurz vor Vollendung seines 51. Lebensjahres.

Martha Poods u. Tochter Edith.

Die Beisetzung erfolgte in Wandlitz.